

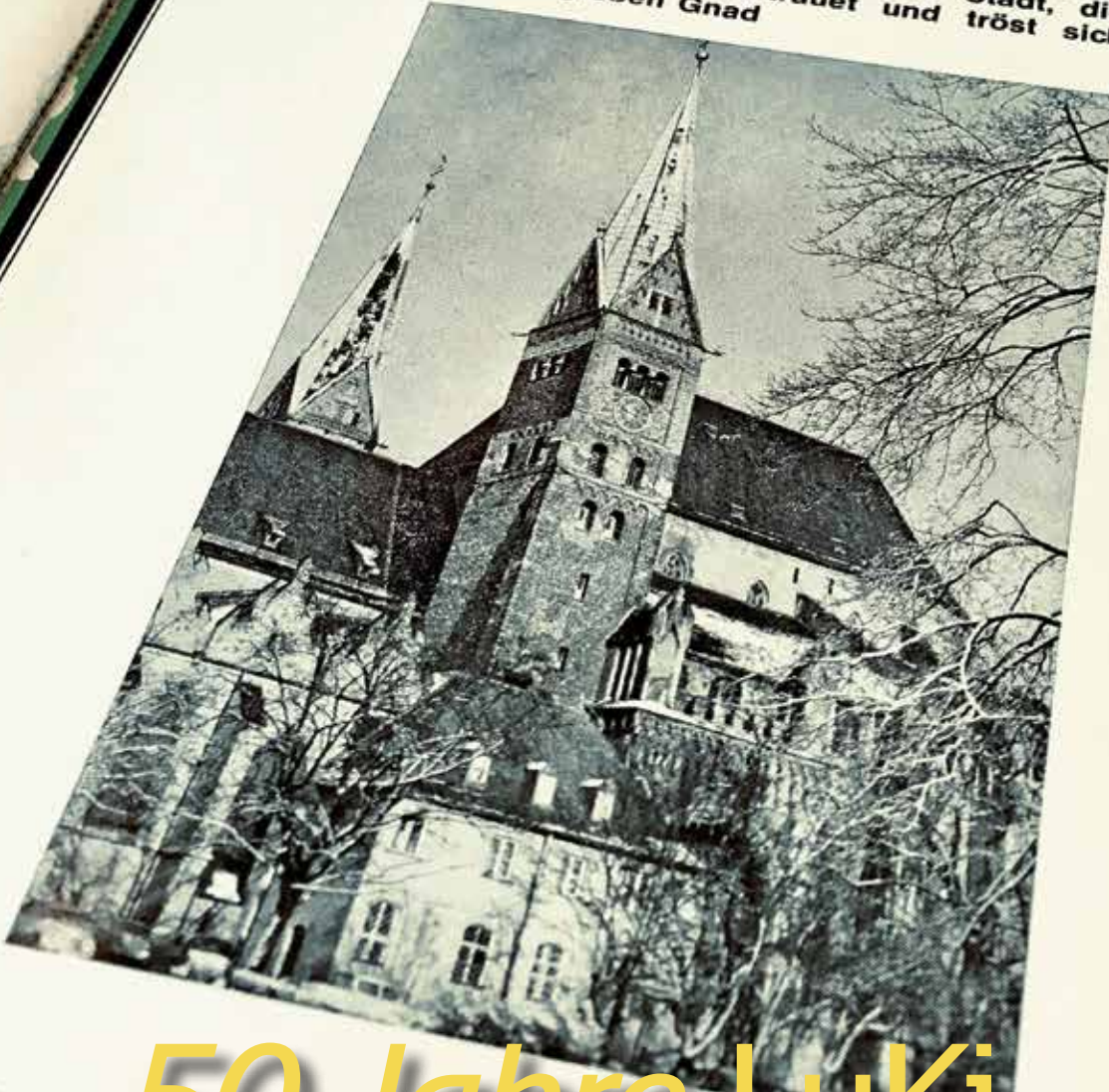
LUKI LUTHERISCHE KIRCHE

Kirchenblatt der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche

D 21 103 E

LUTHERISCHE KIRCHE

Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren,
der seiner Menschen Jammer wehrt. Und
sammelt draus zu seinen Ehren sich eine
ewige Kirch auf Erd, die er von Anfang an
erbauet als seine auserwählte Stadt, die
allezeit auf ihn vertrauet und tröst sich
solcher großen Gnad



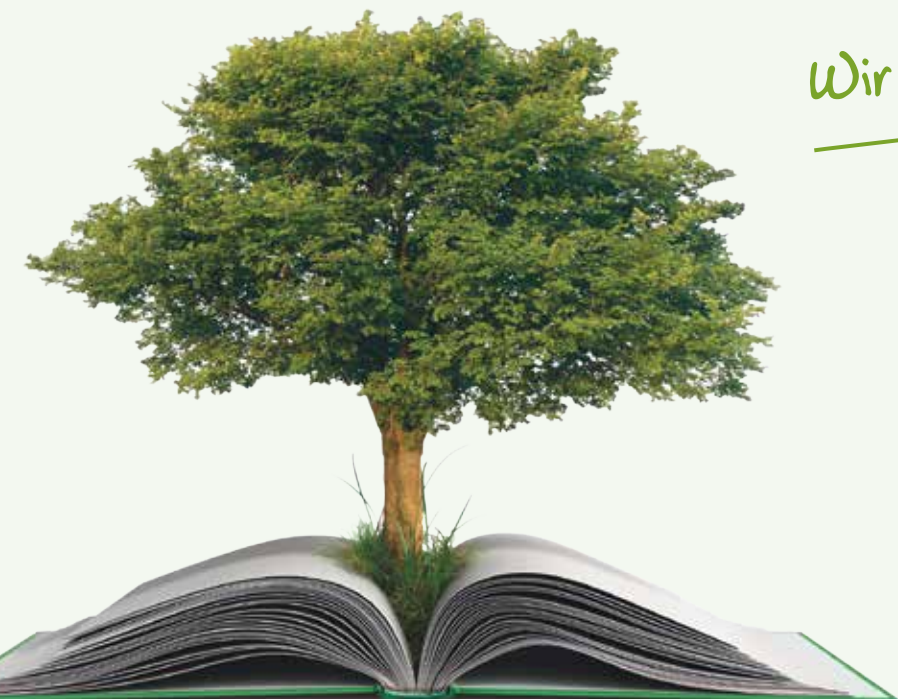
50 Jahre LuKi – lesen

51. Jahrgang
3/2020



MedienHaus & Druckerei

Wir l(i)eben Nachhaltigkeit!



Druckfrisch:
Die neue LUKI!



Harmsstraße 6
29320 Hermannsburg

Telefon: 05052 19125 - 0
Mail: info@mhd-druck.de
www.mhd-druck.de

Öko? Logisch!

Design · Vorstufe · Digitaldruck · Offsetdruck · Logistik · Weiterverarbeitung · Postdienstleistungen



Verschenken Sie ein Probe-Abonnement für 3 Monate!

X Ich abonniere hiermit die *Lutherische Kirche* für 3 Monate kostenlos. Soll die Zeitschrift darüber hinaus nicht mehr zugestellt werden, ist der Verlag bis zum 15. Mai 2020 zu informieren. Bei Weiterbezug fällt die gültige Gebühr für ein Jahres-Abonnement an.

Bitte liefern Sie die *Lutherische Kirche* an:

Besuchen Sie uns auch
auf Facebook ...



... oder auf unserer Homepage
unter www.selk.de

Bestelladresse:
MHD Druck und Service GmbH
Harmsstraße 6
29320 Hermannsburg

Inhaltsverzeichnis

Editorial / Inhalt	3
„Wort zum Leben“	4-5
Neues aus der SELK	6-9
▶ Dreiklang aus Kraft, Liebe, Besonnenheit besiegt die Furcht	6
▶ „Bei mir ist die Vorfreude auf das neue Gesangbuch gewachsen!“	7
▶ Fastenaktion „7 Wochen mit“	8
▶ Zusagen von über 650 000 Euro	8
▶ LuKi-Redaktion in Hermannsburg zu Besuch	9
▶ Kirchengemeinschaft in Celle begangen	9
▶ Amtliche Bekanntmachungen	9
▶ Nachricht	9
Glauben	
50 Jahre Luki – lesen	
▶ Herzlichen Glückwunsch zum 50. Geburtstag, verehrte liebe Madame LuKi!	10-11
▶ Deutschland verlernt das Lesen	12-13
Christliche Presseschau	14
Zwischenruf	15
Mitmach-Aktion: „Mein Ort des Glaubens“ ...	15
Gesellschaft	
▶ Ich lese, also bin ich (Teil der Gesellschaft)	16-17
Kleefelder Notizen	17
Personen	18-19
▶ Drei Fragen an den langjährigen Chefredakteur von LuKi	18
▶ Geburtstag, Jubiläen, Gedenktage	19
Was Leser meinen	18-19
Medien	19-21
Web-Tipp	
▶ YEET – Das evangelische Contentnetzwerk	19
▶ In eigener Sache	20
Buch-Tipps	
▶ Monster	21
▶ Gott kann auch anders	21
Terminkalender	22
Impressum	22
Anzeigen	23



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

ich habe *LuKi* gelesen und viel gelernt. Anlässlich des 50. Jubiläums befasste ich mich zwar nicht mit allen erschienenen Ausgaben, aber doch mit einem repräsentativen Querschnitt derselben. Dieses Leseerlebnis möchte ich nicht missen. Als die *LuKi* zum ersten Mal als gemeinsame Kirchenzeitung der damals noch gar nicht zur SELK vereinigten Kirchen erschien, war ich noch nicht geboren. Die deftige Leserbriefdebatte über die zu verabschiedende Grundordnung konnte ich also mit mildem Staunen zur Kenntnis nehmen, hatte aber schnell keine Lust mehr, endlose Erwägungen zum Titel „Bischof“ zu ertragen. Dann kommt die Zeit, in der ich die SELK noch nicht kannte, mich an die gesellschaftlichen und politischen Fragen aber erinnern kann. Mann, oh Mann, war das kontrovers: Militärseelsorge, Brot für die Welt, Südafrika, Abrüstung und daneben die moralischen Dauerbrenner. Mit harten Bandagen haben sie gekämpft, nach innen sowieso, nach außen in Richtung EKD recht unverblümt. Und daneben die Geburtsanzeigen meiner Kommilitonen, wie niedlich. Überhaupt, diese Familienanzeigen: „Herr und Frau XY beehren sich, die Verlobung ihres Fräulein Tochter, entweder mit einem hoffnungsvollen Vikar oder Landwirt, anzuzeigen“ – ist das schön!

Ja, und dann kommen die Zeiten, als ich die SELK kennenlernte, das war, als der kleine Küster Karl eher wenig subtil den lieben Kindern erklärte, was eine Stola oder ein Vortragekreuz ist (Grins!). Auch so manche bissig-spöttische Randnotiz aus jenen Jahren löst noch heute beträchtliche Erheiterung bei mir aus. Etwas verlegen machen mich die Beiträge zu den Kirchen in der DDR und dann zum neuen Sprengel Ost. Das war sicher nötig und wurde gern gelesen, aber warum mit diesem seltsamen Abstand, als schriebe man über exotische Bewohner einer fernen Südseeinsel? Aber vielleicht nehme ich das nur so wahr.

Im weiteren Verlauf komme ich zu der Erkenntnis, dass die größten „Aufregertemen“ mit einigen Jahren Abstand gar keine mehr sind, das ist tröstlich, und manchmal verstehe ich jetzt gewisse Verletztheiten besser.

Richtig froh bin ich, dass in der *LuKi* seit 50 Jahren immer wieder solide lutherische Theologie zu lesen war, auch viele geistliche Impulse gesetzt wurden. Nun steht sie vor neuen Herausforderungen. Ich bin gespannt, was der Chefredakteur oder die Chefredakteurin zum 100. Jubiläum schreiben werden.

Ihre Andrea Grünhagen

Gott liest auch

Und Jesus kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging nach seiner Gewohnheit in die Synagoge und stand auf, um zu lesen. Da wurde ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht.

(Lukas 4, 16+17 a)

Liebe Leserinnen und Leser,

von unserem Herrn Jesus Christus wird im Lukasevangelium eher beiläufig berichtet, dass er in die Synagoge ging und dort das tat, was alle jüdischen Männer tun durften: aus den heiligen Schriften vorlesen. In seiner Kindheit wird er das Lesen gelernt haben – so wie alle jüdischen Jungen, bevor sie im Alter von 13 Jahren *Bar Mizwa* feiern dürfen. Auch wenn es zur Zeit Jesu noch nicht so hieß, galt diese Regel damals auch schon. Von diesem Lebensalter an ist ein jüdischer Junge berechtigt, im Synagogengottesdienst aus der Thora und den anderen heiligen Schriften vorzulesen. (Mädchen feiern übrigens ihre *Bat Mizwa* im Alter von 12 Jahren.) Die Juden hatten dadurch im Vergleich mit den sie umgebenden Völkern der Antike einen unbestreitbaren Vorteil. Ein gewisses Bildungsniveau, zu dem das Lesevermögen gehörte, erreichten alle. Anders als in den anderen antiken Völkern war das Lesen keine Kunst, die nur den Reichen vorbehalten war. Man könnte nun denken, die Mitteilung, dass Jesus in der Synagoge vorgelesen hat, sei eine Banalität, die ihrer Erwähnung gar nicht wert ist.

Mag sein. Und doch verbirgt sich hinter dieser Mitteilung noch einiges mehr. Nicht zufällig gilt das Judentum und in seiner Folge das Christentum als sogenannte Buchreligion. Das aufgeschriebene Wort Gottes steht im Mittelpunkt des Gottesdienstes und der Verkündigung. Gott selbst hat damit angefangen, sein Wort aufzuschreiben, als er Mose die beiden Steintafeln mit den Zehn Geboten auf dem Berg Sinai überreichte. Von da an gehört es automatisch dazu, dass man auch lesen können muss, um an das Wort Gottes „heranzukommen“. Und wenn man nicht lesen kann, braucht man einen, der es vorliest. Weil wir Gottes Wort in schriftlicher Form haben, deshalb wird auch in unseren Gottesdiensten daraus vorgelesen. Deshalb feiern wir Gottesdienst mit einem Buch. Natürlich kann man sich darüber streiten, ob dieses Buch in gedruckter Form vorliegen muss, oder ob man Gottes Wort auch aus dem Handy oder von seinem Tablet ablesen kann. (Argumente dafür, warum es sinnvoll, gut und richtig ist, dass wir trotz moderner elektronischer Kommunikationsmittel beim gedruckten Buch bleiben, suche ich noch und nehme sie gern entgegen. ☺)

Dass man lesen können muss, um Christ zu werden und an Gott zu glauben, ist damit natürlich nicht gesagt. Das geht auch ohne Lesevermögen. Der Heilige Geist ist nicht auf gedruckte Buchstaben beschränkt. Und doch hat sich Gott selbst an sein geschriebenes Wort gebunden. Da

Zum Autor

Gottfried Heyn ist Pastor der Bethlehems-gemeinde der SELK in Hannover und der Zachäus-gemeinde der SELK in Hildesheim. Er studierte Theologie in Oberursel, Münster und Leipzig. Nach seinem Studium war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig tätig. Das Vikariat leistete er in den Gemeinden Lachendorf und Celle ab. Seit 2009 gehört er der Redaktion des SELK-Kirchenblattes „Lutherische Kirche“ an.



Pfarrer Gottfried Heyn.

© Gottfried Heyn



© Niek Verbaan | pixabay.de

sogar selbst redefähig werden, um mit Gott zu reden. Das geschriebene Wort Gottes fördert unsere Gottesbeziehung, weil es lebendiges Wort ist, etwas, das eine Realität schafft. Gott legt uns sein Wort quasi in den Mund. Er lässt zu, dass wir es lesen, vorlesen, aussprechen – und wenn man es zu Ende denkt – sogar essen dürfen. Erinnern wir uns an den Beginn des Johannesevangeliums: „Das Wort ward Fleisch ...“ und an das Gründonnerstagsgeschehen: „Nehmet, esset, das ist mein Leib.“ Gottes Wort schafft eine Realität. Es ist wirkmächtig. Es ist nicht wirkungslos.

Unser Vorstellungsvermögen gerät da leider immer an Grenzen, richtig. Wie sollen Worte eine Realität schaffen können!? Wie soll das funktionieren? Unsere Erfahrungswelt lehrt uns etwas anderes: Wenn *wir* etwas sagen, ist das noch lange nicht so! Aber Gott sagt es von seinem Wort selbst: „Mein Wort schafft, wozu ich es sende. Es soll nicht leer zu mir zurückkommen.“ Wenn wir uns an den Bericht über die Schöpfung der Welt erinnern, wird das zumindest ein bisschen besser verständlich: „Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht.“

Denken wir vor diesem Hintergrund jetzt an die scheinbare Banalität der Mitteilung im Lukasevangelium, dann verschwindet diese Banalität ganz schnell, und der Satz erhält eine einmalige Brisanz: Jesus geht nach seiner Gewohnheit in die Synagoge und steht auf, um zu lesen. Es wird ihm eine Schriftrolle gegeben, und er beginnt zu lesen. Das heißt nichts anderes als: Gott liest selbst aus seinem Wort vor. Intensiver geht es nicht! Es wird im weiteren Verlauf berichtet, dass die Zuhörenden das offenbar gespürt haben, denn es heißt, dass sie sich alle entsetzten. Es geht noch weiter: Sie ärgern sich darüber und vertreiben Jesus aus seiner Heimatstadt und wollen ihn töten.

haben wir es sicher und für unsere Augen und Ohren sichtbar und hörbar und nachprüfbar.

In Zeiten des abnehmenden Lesevermögens nicht nur bei Konfirmanden und sinkender Konzentrationsfähigkeit im Blick auf Texte und Formate, die länger als eine Minute und dreißig Sekunden dauern, ist unsere Buchreligion allerdings schon eine Herausforderung. Natürlich kann man das Lesen und Lehren des Geschriebenen an dafür ausgebildete Personen delegieren. Die müssen sich dann etwas einfallen lassen, wie sie die Botschaft an den Mann und die Frau bringen. Wie wertvoll es ist, dass man selbst lesen kann, merkt man wahrscheinlich erst in Extremsituationen, wenn es nämlich auf das eigene Lesekönnen ankommt. Das gilt auch und besonders im Blick auf das Wort Gottes. Seien wir froh und dankbar für alle Möglichkeiten, wo wir es hören können und es uns vorgelesen wird!

Selbst Gottes Wort lesen zu können, bedeutet auf jeden Fall, dass wir in ein vertieftes Verständnis eintreten, ja,

Das Wort Gottes zu lesen, kann tödlich sein. Das erleben Menschen weltweit, die wegen ihres christlichen Glaubens verfolgt und mit dem Tode bedroht werden. Aber es ist das einzige Wort, das Leben schaffen kann und Leben spendet. Deshalb ist es unendlich wertvoll, dass Menschen lesen können und aus Gottes Wort Kraft und Hilfe schöpfen und Rettung und Heilung erfahren.

Über das Lesen nachzudenken, finde ich reizvoll. Es eröffnet uns ungeahnte Möglichkeiten. Und es ist eine Möglichkeit, unserem Gott ganz nahezukommen. Immer wenn aus der Bibel vorgelesen wird, und wir es hören, oder wenn wir uns selbst aus der Heiligen Schrift vorlesen, dann redet Gott zu uns! Das hat eine einzigartige Qualität.

Liebe Leserinnen und Leser, was sind schon 50 Jahre *LuKi* lesen gegen eine mehr als zweitausendjährige Geschichte des Lesens und Vorlesens des Wortes Gottes! Ich wünsche Ihnen, dass Sie trotzdem auch unsere Jubiläumsnummer mit Gewinn lesen!

Gottfried Heyn

Bausteinsammlung 2020 in München eröffnet

Dreiklang aus Kraft, Liebe, Besonnenheit besiegt die Furcht



© Jürgen Steffan

den – wie hier mit dem Bau einer neuen Kirche in München. Die unterschiedlichen Reaktionen der Gemeinden auf die scheinbar schwindenden Kräfte reichten von mutlos bis wachsend, von zerstritten bis einladend. So wünschte er der Trinitatisgemeinde, dass ihr Glaube mit der neuen Kirche in die Stadt und in die SELK hineinstrahlen möge. Alle Sorgen und Nöte seien aufgehoben durch die Zusage Christi „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.“

In ihrem Grußwort nahmen die Bausteinbeauftragten Bezug auf das Leitwort der Bausteinsammlung „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Timotheus 1, 7): Dieser besondere, sich „wohltönend ergänzende“ Dreiklang an positiven Tugenden sei durch den Heiligen Geist gewirkt und habe es in der Trinitatisgemeinde geschafft, dass in dieser langen Zeit des Planungs- und Entscheidungsprozesses rund um den Neubau der Kirche angesichts der hohen finanziellen Lasten nicht die Furcht die Oberhand gewonnen habe.

Für den Hintergrund der Plakate, Flyer und papiernen Bausteine habe man ein kräftiges Rot gewählt – die Farbe der Liebe und des Heiligen Geistes.

Susan und Hans-Hermann Buhr eröffneten die Bausteinsammlung und überreichten Ortspfarrer Frank-Christian Schmitt ein Werbebanner, das mit seinen Motiven einerseits den Facettenreichtum der Bau- und Sanierungsprojekte zeigt, andererseits aber auch die über die Bausteinsammlung gelebte Solidargemeinschaft in der SELK symbolisiert.

Nach dem Gottesdienst gab es Kirchenkaffee in den neuen Gemeinderäumen. Der Bischof überbrachte ein Grußwort von der Kirchenleitung, es wurden noch viele Gespräche geführt und erste Bausteine verkauft.

Die Trinitatisgemeinde (www.selk-muenchen.de) hat im vergangenen Jahr nach einem mehrere Jahre dauernden Planungs- und Beratungsprozess den erforderlichen Neubau ihrer Kirche abschließen und im Mai 2019 das Weihfest feiern können. Für dieses Jahr ist noch die Errichtung des Glockenturms vorgesehen. Die Glocken sind hierfür bereits gegossen worden. Trotz starken eigenen Engagements und finanzieller Unterstützung von dritter Seite weist die Gemeinde immer noch hohe Verbindlichkeiten von ihrem Großprojekt auf und benötigt dafür die Unterstützung vieler Spender. Dazu werden nun in diesem Jahr in allen Gemeinden der SELK papierne Bausteine verkauft, die als Spendenquittungen beim Finanzamt eingereicht werden können, und Spenden gesammelt, die diesem Projekt zugutekommen. Susan und Hans-Hermann Buhr

Am 2. Februar wurde in der Trinitatiskirche in München die Bausteinsammlung 2020 der SELK mit einem durch Orgelmusik und Beiträge des Singchores musikalisch ausgemalten Gottesdienst eröffnet. Hierzu waren SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) und die Bausteinbeauftragten der SELK, Susan und Hans-Hermann Buhr (Burgdorf bei Hannover), angereist.

In seiner Predigt zur Offenbarung des Johannes ging der Bischof zunächst auf den Zustand der SELK ein und freute sich, dass trotz des „Sinkens des christlichen Grundwasserspiegels“ immer wieder auch Aufbrüche stattfän-

Informationen zur Bausteinsammlung:
www.bausteinsammlung.de

SELK-Pastoralkolleg befasst sich mit neuen Gottesdienstbüchern „Bei mir ist die Vorfriede auf das neue Gesangbuch gewachsen!“

Zum Thema „Gottesdienst gestalten mit dem neuen Gesangbuch und dem neuen Lektionar“ hatte das Pastoralkolleg der SELK vom 17. bis 19. Februar in das internationale lutherische Studien- und Begegnungszentrum „Alte Lateinschule“ in der Lutherstadt Wittenberg eingeladen. Zwölf Teilnehmer und eine Teilnehmerin arbeiteten mit den Leitern und Referenten dieses innerkirchlichen Fortbildungsangebots zu Fragen der gottesdienstlichen Praxis.

In einer ersten Einheit stellte Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Lutherische Theologische Hochschule [LThH] Oberursel der SELK) die Möglichkeiten vor, die sich mit dem künftigen Lektionar der SELK ergeben werden. Dieses wird sich in der Textauswahl im Wesentlichen an der im Raum

SELK, das noch in diesem Jahr erscheinen soll. Kantor Thomas Nickisch (Radevormwald) führte in die unterschiedlichen Teile des neuen Gesangbuchs ein, erläuterte noch einmal die verschiedenen Möglichkeiten, die die unterschiedlichen Psalmversionen für verschieden singstarke Gemeinden mit sich bringen, leitete zum Gesang an und stellte sich auch kritischen Fragen zum neuen Gesangbuch. Insgesamt gelang es Nickisch, Fragen zu klären, Vorbehalte abzubauen und auch Vorfriede zu wecken, wie ein Teilnehmer am Ende der Veranstaltung ausdrücklich vermerkte.

Im Rahmen einer Ideenbörse gaben die Teilnehmenden sich zum Abschluss gegenseitig Anteil an bewährten, aber auch noch nicht erprobten Überlegungen zur Got-



© Gottfried Hejn

der Evangelischen Kirche in Deutschland neu eingeführten „Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lesungen“ orientieren, aber unter anderem in der Verwendung der Übersetzungen, in der Auswahl der Texte und in der Textabgrenzung auch Sonderbestimmungen für den Raum der SELK berücksichtigen. Besonders wies Barnbrock darauf hin, dass auch die Evangelientexte des *Revised Common Lectionary* in der modifizierte Version, wie sie in der *Lutheran Church-Missouri Synod*, der US-amerikanischen Schwesterkirche der SELK, gebräuchlich ist, für die Lesejahre A bis C angegeben sein werden und diese die Möglichkeiten böten, Predigten und Bibellektüre in einer Gemeinde für ein Jahr an einem der Evangelien auszurichten. Das Lektionar wird derzeit von Barnbrock und dem Geschäftsführenden Kirchenrat der SELK, Pfarrer Michael Schätzel (Hannover), für die Veröffentlichung vorbereitet.

Der zweite Tag der mehrtägigen Fortbildungsveranstaltung stand ganz im Zeichen des neuen Gesangbuchs der

gottesdienstlichen Arbeit. Dabei reichten die Überlegungen von Gedanken zur Körperhaltung im Gottesdienst über missionarische Möglichkeiten bis hin zu Gestaltungsvarianten der Verzahnung von Gottesdienst und Kindergottesdienst.

Wesentliche Bestandteile des Pastoralkollegs waren weiterhin die Andachten und der Beicht- und Abendmahls-gottesdienst, die mit Stücken aus dem neuen Gesangbuch von Barnbrock, Schätzel und Missionsdirektor Roger Zieger (Berlin) vorbereitet worden waren.

Die Teilnehmenden zogen am Ende der Veranstaltung ein überwiegend positives Feedback, äußerten sich dankbar für die gegebenen Möglichkeiten und gaben Anregungen für Folgekurse weiter.

Das Pastoralkolleg der SELK dient der berufsbegleitenden Fortbildung der Pfarrer und Pastoralreferentinnen der SELK und wird in enger Anbindung ans Kirchenbüro der SELK und die LThH von Kirchenrat Schätzel und Prof. Barnbrock organisiert und geleitet.

selk_news

Innehalten und der Besinnung Raum geben

Fastenaktion „7 Wochen mit“

Auch in diesem Jahr startet das Amt für Gemeindedienst (AfG) der SELK zur Passions- und Fastenzeit wieder die Aktion „7 Wochen mit“. Die Aktion konkurriert nicht mit anderen Aktionen zur Passions- und Fastenzeit, sondern stellt ein zusätzliches Angebot dar: Die Aktion betont den inhaltlichen Mehrwert der geprägten Zeit im Kirchenjahr und will anleiten, innezuhalten und der Besinnung auf das Leiden und Sterben Jesu Christi mit der Bedeutung für das menschliche Leben Raum zu geben. Dafür stellt das AfG im Internet Materialien zur Verfügung (www.7wochen.de), die persönlich wie auch gemeinschaftlich genutzt werden können.

Neben einer Sammlung von Texten werden jährlich konstitutive Elemente für die Aktion ausgewählt, darunter immer auch ein Lied. Diesmal fiel die Wahl auf das Lied „Hört das Lied der finstern Nacht“, Text und Melodie von Erhard Anger (1961/1973), ein eher unbekanntes Lied, das zum Mitsingen und Mitdenken einlädt. Zu den Bibelabschnitten zur diesjährigen Aktion finden sich Andachten verschiedener Verfasser und längere Andachten und Predigten von Propst Gert Kelter (Görlitz).



Diese sind im Materialangebot auf www.7wochen.de hinterlegt.

Ein Flyer, der in dem genannten Internetangebot zu finden ist, kann auch in gedruckter Form kostenlos über afg@afg-selk.de abgerufen werden. Er bietet eine vollständig aufgeführte Andachtsform mit Eingangsvotum, Psalm, Bibel-lesung, Passionslied und Gebet. Auch Lesezeichen und Plakate mit dem Titelbild sind über afg@afg-selk.de kostenlos abrufbar.

Eine Besonderheit der Aktion liegt auf dem Akzent, ein Netzwerk von Gemeinden, Gruppen Gremien, Familien-, Freundes-, Hauskreisen und Wohngemeinschaften zu bilden: Ziel ist es, dass an jedem Tag der Passions- und Fastenzeit an mindestens

einem Ort eine 7-Wochen-mit-Andacht oder ein Gottesdienst mit Nutzung konstitutiver Elemente des laufenden Aktionsjahres stattfindet. Dazu sind auch Gemeinden, Gruppen und Gremien über die SELK hinaus zum Mitmachen eingeladen, denn die Aktion ist ausdrücklich ökumenisch ausgerichtet. Zur Anmeldung findet sich ein Formular („Anmeldung“) auf www.7wochen.de.

selk_news

Aktion „Neue Pfarrer für die SELK“: Teilnahme weiter möglich

Zusagen von über 650 000 Euro

Mit dem Osterfest 2020 geht die Aktion „Neue Pfarrer für die SELK“ ins dritte Jahr. „Die Initiative war von Anfang an von der Hoffnung getragen, dass die mit Gottes Hilfe zusätzlich einkommenden Gelder es der Kirchenleitung möglich machen, trotz angespannter Haushaltslage Pfarrer ‚von außen‘ für den Gemeindedienst in unserer Kirche zu übernehmen“, erklärt Pfarrer Ullrich Volkmar, Pfarrer im Pfarrbezirk Talle/Veltheim der SELK und Mitinitiator der Sondersammlung. Nachdem auf diesem Wege mit Pfarrer Michael Ahlers (Wiesbaden) und Pfarrvikar Mark Megel (Steinbach-Hallenberg) bereits zwei neue Kräfte in den Dienst genommen worden seien, habe nun aktuell seit Februar dieses Jahres mit Pfarrer Roland Johannes (Radevormwald) ein dritter Pfarrer „von außen“ seinen Dienst in der SELK begonnen. Volkmar: „All das erfüllt uns mit großer Freude und mit Dank an Gott, der den herzlichen Aufruf zur Hilfe so vielen Gliedern unserer Kirche hat zu Herzen gehen lassen, dass inzwischen über einen Zeitraum von sechs Jahren von 185 Einzelspendern, 18 Ge-

meinden, 3 Gemeindekreisen und 2 Kirchenbezirken Zusagen von über 650 000 Euro eingegangen sind.“

Gott lasse seinen Segen spürbar durch Herzen und Hände gehen, so der engagierte Pfarrer weiter. Und: Gott lasse seinen Segen ankommen bei denen, die hoffen und beten, bei denen, die Personalfragen zu entscheiden haben, in Gemeinden und Pfarrkonventen. Dass die pastorale Versorgung der Gemeinden in den kommenden Jahren eine wirklich große Herausforderung bleibe, sei jedem klar, der die Zahlen kenne. Allein schon aus diesem Grund werde die Kirchenleitung auch weitere geeignete und dringend benötigte Pfarrer für die Gemeinden in den Dienst nehmen, „sofern der Herr der Kirche sie uns schickt und die finanziellen Mittel dafür bereitstehen“.

Selbstverständlich könnten sich auch jetzt noch solche an der Aktion „Neue Pfarrer für die SELK“ beteiligen, die bisher noch nicht dabei seien oder von der Aktion zuvor noch nichts gehört hätten. Info: ullrich.volkmar@selk.de

selk_news

Jahresgespräch

LuKi-Redaktion in Hermannsburg zu Besuch

© Gottfried Heyn

Am 5. Februar trafen sich die Mitglieder der Redaktion des SELK-Kirchenblattes *Lutherische Kirche (LuKi)* mit dem Geschäftsführer der MHD Druck und Service GmbH in Hermannsburg, Jens Bockelmann, und seinem Vorgänger Erwin Prehn, in deren Haus die *LuKi* hergestellt wird.

Neben einer Betriebsbesichtigung gab es einen kreativen Gedankenaustausch über Ideen zur gestalterischen und wirtschaftlichen Zukunft des Kirchenblattes. Pfarrer Jochen Roth produzierte ein Video über diesen Besuch, das auf www.selk.de zu sehen ist. SELK-Aktuell

Kirchengemeinschaft in Celle begangen

Am 16. Februar feierten die *Concordia-Gemeinde Celle. Evangelisch-lutherische Freikirche Celle e. V.* und die SELK mit ihrer Christusgemeinde Celle in deren Kirchoraum im Theodor-Harms-Haus einen gemeinsamen Gottesdienst. Anlass dazu war nochmals die Feststellung der vollen kirchlichen Gemeinschaft zwischen beiden Kirchen. Pfar-

rer Dr. Peter Söllner (Celle | Foto: rechts) hielt die Predigt im Gottesdienst, und Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover | links) leitete die Liturgie. SELK-Aktuell



© Archiv des Kirchenbüros der SELK

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN**I. Personalia**

1. Pfarrer Hinrich Müller, Cottbus, ist mit dem 1. Februar 2020 in den Ruhestand getreten.

Hannover, im Februar 2020

Die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) – Bischof Hans-Jörg Voigt D.D.

Nachricht

► Das Spendenaufkommen der gesamt-kirchlichen Aktion „**1.000 x 1.000 Euro** für die AKK“ betrug am 13. Februar: **486.450,61 Euro.**

1.000 x
1.000 €
FÜR DIE AKK

Herzlichen Glückwunsch zum 50. Geburtstag, verehrte liebe Madame LuKi!

Interview zum 50. Erscheinungsjahr des Kirchenblattes *Lutherische Kirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche*.

Detlef Budniok: Madame LuKi, 50 Jahre alt und so blendend sehen Sie aus, wie haben Sie das gemacht?

Madame LuKi: Ach, wissen Sie, etwa alle zehn Jahre ein Relaunch ...

Detlef Budniok: Verzeihung, Relaunch ...?

Madame LuKi: O ja; in der Fachsprache meint das Modernisierung des Layouts, ausnutzen der neuesten grafischen Möglichkeiten und anpassen an die veränderten Lesegeohnheiten der geschätzten Leser. Sie glauben ja gar nicht, wie putzig mein Äußeres im ersten Erscheinungsjahr 1970 war. Ein bißchen romanisch geschwungen mit grüner Bordüre, das reinste Biedermeier. Und dann noch in der Größe eines Schulheftes.

Detlef Budniok: Aber für den Anfang doch mutig. Da haben drei selbstständige lutherische Kirchen mit über hundertjährigen Traditionen und eigenen Kirchenblättern mitten in ihrer Vereinigungsphase gewagt, ein gemeinsames Blatt zu machen. Außerdem war DIN A 5 für die ersten zehn Jahre eine durchaus angemessene Größe.

Madame LuKi (einlenkend): Das mag wohl so sein. Und ab dem zweiten Jahr hatte man wohl ein Einsehen und gab mir eine modern-sachliche Gestalt. Beinahe wieder zu nüchtern.

Detlef Budniok: Madame, von den Äußerlichkeiten jetzt einmal zu Ihren inhaltlichen Werten. Auch da muss ich Ihnen ein Kompliment machen: Zu den Grundwerten der Sie tragenden Kirche stehen Sie wie vor 50 Jahren und unternehmen es geduldig Jahr für Jahr, den Informationsfluss und den Austausch mit Ihren Lesern lebendig und fruchtbar zu halten.

Madame LuKi: Da muss ich auf das Redaktionsteam verweisen, das Monat für Monat für mein Erscheinen sorgt. Die ersten 17 Jahre war das ein Team mit Bischof Gerhard Rost, alle im Pfarramt oder leitenden kirchlichen Ämtern, und das ist auch so geblieben. Das heißt, sie haben meine Gestaltung zusätzlich zu ihrer Arbeit übernommen. Meine Rubriken sind seither im Prinzip dieselben geblieben, nur die Namen haben sich im Laufe der Jahre geändert: „Aus dem Leben der Kirche“ wurde zu „Kirche aktuell“ und danach „Im Blickpunkt“; „Kirchliches Zeitgeschehen“ hieß später „Panorama“, dann wieder „Weltbild“. Aber immer gab und gibt es das Editorial, das Feuilleton, ein Gesellschaftsthema, Kommentare und eine Bücherschau. Und dann natürlich die Diskussion von Kontroversthemem und die Leserbriefe.

Detlef Budniok: In diesem Zusammenhang fällt mit ein, dass Sie auch sehr sportlich sind.

Madame LuKi (kichert): Sie werden es nicht glauben, bei meinen Gymnastikübungen habe ich es bis zum Spagat

gebracht! Meine konservativeren Leser erwarten, dass ich ein Hort der Rechtgläubigkeit bin, meine liberaleren Leser dagegen fordern, dass selbst die strittigsten Themen mit Pro und Kontra ausdiskutiert werden. Mal ging es um Homosexualität, ein Dauerbrenner war das Reizthema Frauenordination. Und ich erinnere mich, dass in den 80er-Jahren der Film „Die letzte Versuchung Christi“ des Regisseurs Scorsese die Leser dahingehend polarisierte, ob der Film eine Lästerung sei oder konsequent die menschliche Seite Jesu darbot. Manche warfen mir „Hofberichterstattung“ vor, wieder andere bestellten mich ab, weil ich zu viel Unorthodoxes berichtete. Ein Redaktionsmitglied, dem es immer wieder gelang, prominente Politiker zu einem Gastbeitrag zu bewegen, hatte sogar den Spitznamen „Rote Socke“. Er hatte es nämlich gewagt, Claudia Roth, damals nicht unumstritten, um einen Beitrag zu bitten, der auch veröffentlicht wurde.

Detlef Budniok: Kommen wir noch einmal zurück zu Ihrem äußeren Erscheinungsbild. Wie man sieht, ist es weder beim Biedermeier noch beim Schulheftformat geblieben. So, wie Sie jetzt aussehen, können Sie es mit jeder Konkurrenz aufnehmen.

Madame LuKi (seufzt): Das war ein weiter Weg und lange Zeit auch eine Kostenfrage. Nach zwölf Jahren, 1982, gelang der Sprung ins DIN-A4-Format mit immerhin einer jeden Monat wechselnden Schmuckfarbe. In den 80er-Jahren verjüngte sich das Redaktionsteam auch allmählich, und mit dem damaligen Propst Horst Krüger als Chefredakteur unternahm es 1993 ein ganz junges Team, mich äußerlich dem Aussehen nach einer Tageszeitung anzunähern. Lediglich die Schmucklinien und auf der Titelseite die Monatskennzeichnung waren leuchtend rot, und auch die Seitengestaltung empfanden die meisten Leser als ansprechend und zeitgemäß. Nur am Untertitel störten sich zunächst viele Leser: hieß es vorher: „Kirchenblatt der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche“, so las man nun: „Monatszeitung für evangelisch-lutherische Christen“. Jetzt werde nicht mehr deutlich, dass es sich bei der *LuKi* um das unverwechselbare Organ der SELK handelt, so lautete der nicht unberechtigte Protest. Die Redaktion begründete die Änderung wie folgt: „Eine ‚Monatszeitung für evangelisch-lutherische Christen‘, die außerdem noch ‚Lutherische Kirche‘ heißt, dokumentiert den Anspruch der SELK, nicht eine lutherische Kirche unter anderen ebenso lutherischen Kirchen zu sein, sondern die Lutherische Kirche in Deutschland.“ Das nenne ich doch Selbstbewusstsein!



Pfarrer a.D.
Detlef Budniok,
der ehemalige
Chefredakteur.

© Detlef Budniok

Detlef Budniok: Da sind wir aber noch nicht bei Ihrem jetzigen schmucken Gewand. Das reizt ja geradezu, das Blatt in die Hand zu nehmen und neugierig darin zu blättern.

Madame LuKi: Wenn man's genau nimmt, ging das von der Druckerei in Hermannsburg aus. Die hat eigentlich ein Extralob verdient. Bis Ende 1991 wurde ich in Frankfurt gedruckt; als die Druckerei die Kosten nicht mehr in den Griff bekam, übernahm die Hermannsburger Missionsdruckerei kurzfristig und kostengünstig die Herstellung und den Vertrieb. Darüber hinaus wurde die Missionsdruckerei in den folgenden Jahren konsequent erweitert und modernisiert. 2008 machte sie den Vorschlag, mich vollständig zu relaunchen (da kommt das schöne Wort wieder), komplett in Farbe zu setzen und ein modernes, ansprechendes Magazin aus mir zu machen. Die neueste Technik ermöglichte das ohne Aufpreis. Seit 2009 bin ich daher die strahlende Diva unter den wenigen in Deutschland verbliebenen Kirchenblättern. – Aber eins liegt mir besonders am Herzen, das muss auf jeden Fall erwähnt werden.

Detlef Budniok: Und das wäre?

Madame LuKi: 2008 gehörte zum ersten Mal eine Frau zum Redaktionsstab. Doris Michel-Schmidt war Journalistin, und sie brachte die bisherige Männerrunde ganz schön auf Trab. Das sind ja immer nur Theologen, und die haben beim besten Willen nur eine Insider-Sicht. Und so ging nicht nur die wachsende handwerkliche Gediegenheit der Rubriken und Artikel der neuen LuKi auf ihr Konto, sondern in ihren Beiträgen wehte zudem ein frischer Wind. Denn als Schweizerin hatte sie nicht ausschließlich die SELK-Brille auf der Nase. Dieser Trend hat sich erfreulicherweise fortgesetzt. 2014 hat Andrea Grünhagen die Chefredaktion übernommen, und mit Juliane Moghimi kam eine weitere Frau dazu.

Detlef Budniok: Apropos Frauen. Wussten Sie, liebe Madame LuKi, dass in Ihrem verwandtschaftlichen Umfeld auch Männer zu finden sind? Einer Ihrer Väter war „Der Lutheraner“, und sogar einen Sohn hat man Ihnen zeitweise beigelegt. Ab 2002 trieb zum Ergötzen der großen und kleinen Leser der kleine Luki auf der Kinderseite sein Wesen. Und der hatte noch einen Freund, das war der Küster Karli.

Madame LuKi: Ja, das war eine wirklich nette Gesellschaft, beinahe hätte ich die vergessen.

Detlef Budniok: Madame LuKi, eine Abschlussfrage. Könnte man sagen, dass Sie mit sich und Ihrer Leserschaft rundum zufrieden sind?

Madame LuKi: Im Großen und Ganzen ja. Ein paar Sorgenfalten macht mir die Tatsache, dass die Zahl meiner Abonnenten kontinuierlich abnimmt. Die jüngere Generation scheint es mehr mit dem Internet zu haben, das lässt sich wohl nicht ändern. Aber so ein hübsches Magazin in der Hand zu halten und auch nachschlagen zu können, das hat doch was. Viele schauen sich ihre Fotos ja nicht nur auf dem Laptop an, sondern lassen sie in attraktiven Fotobüchern ausdrucken. Schön wäre es auch, wenn



© Kirchenrat Michael Schätzle

Mehr als 100 Jahre Kirchenzeitungen der SELK und ihrer Vorgängerkirchen auf einen Blick.

es in den Gemeinden mehr Leute gäbe, die der Redaktion eigene Berichte und Bilder für „Neues aus der SELK“ zukommen ließen. – Zum Schluss möchte ich aber einmal Sie etwas fragen. Woran erinnern Sie sich aus Ihrer Redaktionszeit besonders gern?

Detlef Budniok: Tja, in den Neunziger Jahren, da waren wir eine ziemlich homogene junge Crew. Da spielten wir manchmal mit dem Gedanken, ein bisschen gegen den Stachel zu löcken. Wir machten uns den Spaß und dachten uns eine Rubrik aus mit dem Titel „Das jüngste Gerücht“. Also Klatsch und Tratsch aus der SELK. Natürlich völlig unmöglich, aber wir haben über die Idee sehr gelacht.

Madame LuKi: Puh, da habe ich ja noch einmal Glück gehabt. Die LuKi ein Skandalblättchen!

Detlef Budniok: Madame LuKi, ich wünsche Ihnen weiterhin Blühen und Gedeihen und die Gunst Ihrer Leserschaft. Auf die nächsten 50 Jahre!

(Das Gespräch mit der Jubilarin führte Detlef Budniok)

Warum die Lesekompetenz abnimmt, und was das mit dem Glauben zu tun hat

Deutschland verlernt das Lesen

Das Christentum gilt als „Schriftreligion“. Wenn es zutrifft, dass die Fähigkeit, Texte lesend zu erfassen, abnimmt, dann hat das schwerwiegende Folgen.

Knöenn Sei deiesn Staz heir vesrheten und ersaesn? Dann haben Sie eine hohe Lesekompetenz. Man hat festgestellt, dass geübte Leser Worte als Ganzes erfassen, wobei die Reihenfolge der Buchstaben keine Rolle mehr spielt, wenn nur Anfangs- und Endbuchstabe korrekt gesetzt sind. Professoren an den deutschen Universitäten und Lehrer machen sich Sorgen um die Lesekompetenz besonders junger Leute. Noch viel beängstigender jedoch ist, dass die Lesekompetenz der Professoren selbst abnimmt. Und um ehrlich zu sein: Meine eigene Lesekompetenz scheint zu schwinden. Dass dies ein Thema für eine Kirchenzeitung ist, zeigt ein Blick in die Heilige Schrift – Schrift eben!

Lesen in der Bibel

Im „Buchladen Jerusalem“ hatte er sich die Schriftrolle des Propheten Jesaja gekauft, extrem teuer, denn es handelte sich wahrscheinlich um eine hebräische oder griechische Handschrift auf Pergament. Dann sitzt der Verwalter des Vermögens der äthiopischen Königin auf seinem Wagen und guckt kein Video auf seinem Handy, hört keine Musik auf Spotify – nein, er liest. Gleichwohl versteht er nicht, was er liest. Er braucht eine lebendige Verstehenshilfe. Der Heilige Geist sendet Philippus an die Straße, und dieser erklärt ihm die Heilige Schrift. Eine Schlüsselszene des Lesens.

Im Volk Israel lernten zumindest Jungen sehr früh das Lesen, um die Heilige Schrift vorlesen zu können. Im fünften Buch Mose heißt es: „So nehmt nun diese Worte zu Herzen und in eure Seele und ... lehrt sie eure Kinder“ (5. Mose 11, 18–19). Da das Wort Gottes in geschriebener Form überliefert wird, war solche Kinderlehre mit dem Lesen- und Schreibenlernen verbunden. Deshalb schickte man sie etwa ab dem Alter von fünf Jahren in die jüdischen Kinderschulen, Cheder genannt, wo sie Lesen und Schreiben lernten. Mädchen wurde dieses Privileg nur äußerst selten zuteil. Dennoch: dass ein so kleines Volk wie das Volk Israel so früh eine eigene Schriftsprache und Kultur des Schriftlichen hatte, ist äußerst erstaunlich.

Im Altertum, aber auch im europäischen Mittelalter war die Fähigkeit des Lesens und Schreibens eher die Ausnahme als die Regel. Selbst Könige konnten manchmal trotz Ausbildung durch Hofmeister nicht lesen und schreiben. Dafür gab es Kirchenleute, Mönche und Priester und das Berufsbild des Schreibers.

Reformation als Lesebewegung

Erst mit der Reformation begann in Deutschland und Europa eine einzigartige Schulbewegung, deren vorrangiges Ziel die Erlangung der Lese- und Schreibkompetenz war. Luther wollte den Menschen den direkten Zugang zur Heiligen Schrift und zum Kleinen Katechismus ermög-



lichen, und zu seiner Zeit konnte nach vorsichtigen Schätzungen nur etwa ein Prozent der Bevölkerung lesen und schreiben. In seiner ersten reformatorischen Hauptschrift forderte Luther daher: „Und wollte Gott, eine jegliche Stadt hätte auch eine Mädchenschule.“ Der Reformator Philipp Melancthon wurde später sogar „Praeceptor Germaniae – Lehrer Deutschlands“ genannt.

Dass diese Entwicklung in einem sehr engen Zusammenhang mit der Erfindung des Buchdrucks stand, darf nicht vergessen werden, denn erst durch die Erfindungen Gutenbergs wurde es möglich, Bücher für breitere Bevölkerungskreise überhaupt erschwinglich zu machen. Die reformatorische Schulbewegung kann als ein wesentlicher Faktor für die industrielle Revolution im 19. Jahrhundert angesehen werden, da mit der Lesekompetenz breiter Bevölkerungskreise die Anhäufung von Wissen und dessen weitere Nutzung erst möglich wurde.

Lesen und Gottesdienst

In welchem Zusammenhang stehen diese Entwicklungen nun mit meinem Glaubensleben? Die biblischen Bücher sind Quelle des christlichen Glaubens. Diese Schriften unter Anleitung und Anrufung des Heiligen Geistes lesen, verstehen und glauben zu können, ist ohne Zweifel von großer Bedeutung. Gleichwohl muss man nicht lesen können, um Christ zu sein, denn die Heilige Schrift selbst spricht immer wieder von der Bedeutung des Hörens der Predigt als dem lebendigen Wort Gottes in der je eigenen Zeit. Hinzu kommt die hohe Bedeutung der Sakramente

und damit des Gottesdienstes, der noch viel wichtiger ist als individuelles Schriftstudium. Der Apostel Petrus schreibt: „Und das sollt ihr vor allem wissen, dass keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist“ (2. Petrus 1, 20). Damit weist der Apostel darauf hin, dass das Verstehen der Heiligen Schrift am besten in der



© Simone Peter | pixelio.de

einen Vorteil des Lesens von Papier gegenüber digitalem Lesen vom Bildschirm. Je weniger Zeit die Probanden zum Lesen hatten, desto größer war der Vorteil des Lesens von bedrucktem Papier. Im Verlauf der Langzeitstudie hat der Vorteil des Papier-Lesens zugenommen.

Ein weiterer Grund für das Schwinden der Lesekompetenz ist in der Konkurrenz der bewegten Bilder zu sehen. So wie mein Auto mir das Laufen und die Anstrengung der Beinmuskeln abnimmt und deshalb bequemer zu sein scheint, so nehmen mir Video und Film wesentliche Teile der Fantasiearbeit bei der Erzeugung von Bildern und Vorstellungen im „Hirnmuskel“ ab. Meine Neugier – immerhin der zweitstärkste menschliche Antrieb – wird weithin durch bewegte Bilder gesättigt.

Was ist zu tun?

Man muss ja nicht gleich den Untergang des Abendlandes fürchten, und Kirche sollte ihre wertvollen und lebenswichtigen Glaubensinhalte auch stärker noch und zielgerichteter in die elektronischen Medien eintragen. Wenn die einschlägigen Studien recht haben, dann ist die Zeit der gedruckten Bücher lange noch nicht vorbei. Vielmehr wird bei anderen medialen Revolutionen zuvor auch das neue Medium das alte nur sinnvoll ergänzen, nicht aber ersetzen: wie der Buchdruck die Handschrift, wie das Radio das Buch, wie das Fernsehen das Radio, so wird auch der Bildschirm das Buch sinnvoll ergänzen.

Ich denke, dass es wichtig ist, den Vorteil von Lesen auf Papier, also von Büchern, wieder bewusst zu nutzen. Zudem erfordert Lesen Zeit, die von den immer mehr Plattformen zur elektronischen Kommunikation abgesaugt wird. Deshalb gilt es, feste Zeiten zum Bibellesen und zur Hausandacht in den Alltag einzuplanen. Ein solches festes Zeitfenster hilft ungemein. Mit Kindern sollte man täglich eine kindgerechte biblische Geschichte lesen, und wenn man beim Vorlesen auf der letzten Seite angekommen ist, fängt man vorn mit der Schöpfungsgeschichte wieder an. Das Vaterunser, ein Kindergebet und der Segen gehören dazu.

Hans-Jörg Voigt

Gemeinschaft der Kirche geschieht, weshalb die lutherische Kirche immer die Bekenntnisse als Schlüssel zum Verstehen verwendet. Unter diesem Vorzeichen aber ist die lutherische Kirche eine bibellesende Kirche, in der persönlichen Bibellese, in den seltener werdenden Bibelstunden und in Hauskreisen.

Ursachen für den Verlust des Lesens

Deshalb ist der Verlust der Lesekompetenz in den entwickelten westlichen Gesellschaften verheerend für das Glaubensleben der Kirche. Ich frage mich, worin die Ursachen für das Abnehmen der Lesekompetenz liegen könnten. Für mich selbst sind es die elektronischen Medien, die mich vom Lesen abbringen. Zuerst ist es die Überfülle an Texten, die mir auf meinem Bildschirm entgegenschwappt. In immer größerer Geschwindigkeit erreichen mich immer größere Textmengen, deren ich durch immer schnelleres Überfliegen Herr zu werden versuche. Immer schneller „rolle“ ich die Texte herunter und versuche nur noch, wesentliche Schlüsselworte zu erfassen. Abends greife ich dann mit der gleichen Ungeduld zu meinem Buch.

Studie: Buch liest sich besser

Apropos Buch, Papier und Bildschirm: Eine umfassende Analyse fasste die Forschung zwischen 2000 und 2017 zum Einfluss des Mediums beim Lesen zusammen. Sie verglich Studien zum Leseverständnis bei vergleichbaren Texten auf Papier und auf digitalen Geräten mit insgesamt über 171 000 Teilnehmern. Die Ergebnisse ergaben

Info-Box

Kleine Hilfestellung zum Bibellesen

- *Versuche, dir eine feste Zeit für deine tägliche Bibellese zu reservieren.*
- *Ein fester Ort, an dem du ungestört sein kannst, ist wichtig.*
- *Man kann einen zuvor gelesenen Bibeltext auch zum Joggen mitnehmen und in Gedanken bewegen.*
- *Verwende ein Bibel-Buch, das liest sich nachweislich besser. Bibel auf dem Handy geht aber auch.*
- *Bibellesepläne finden Sie auf den Internetseiten der Deutschen Bibelgesellschaft.*
- *Versuche nicht, das gestern Versäumte „nachzuarbeiten“, das entmutigt.*

Christliche Presseschau

► **Der katholische Theologe Michael Seewald hält den Synodalen Weg, einen Reformprozess der deutschen katholischen Kirche, in Teilen für hinfällig.** Mit dem Papstschreiben „Querida Amazonia“ seien zwei der vier Foren des Synodalen Weges „bereits erledigt, bevor sie ihre Arbeit begonnen haben“, sagte der Münsteraner Dogmatik-Professor dem „Kölner Stadt-Anzeiger“. Nach dem Schreiben von Papst Franziskus sei klar: „Für Frauen wird sich in der Kirche nichts zum Besseren wenden, und Veränderungen an der ehelosen Lebensform der Priester wird es auf absehbare Zeit nicht geben.“ nach katholisch.de

► **Das Evangelium zeitgemäß in die sozialen Medien bringen – das ist das Anliegen des neuen Netzwerks „yeet“ (etwa: Freude, Glück).** Wie das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP/Frankfurt am Main) mitteilte, werden bei „yeet“ evangelische Sinnfluencer (zusammengesetzt aus Sinn und Influencer/Beeinflusser) zusammengebracht, die mit ihren Videos, Podcasts und weiteren Beiträgen auf sozialen Netzwerken die 14- bis 35-Jährigen zielgruppengerecht ansprechen – so etwa auf YouTube, Instagram oder Spotify. Derzeit gehören zum Netzwerk elf Vertreter. Auch auf katholischer Seite gibt es bereits ähnliche Angebote. So berichten etwa vier „Botschafter“ – eine Redakteurin, eine Auszubildende, ein Priester und eine Pastoralreferentin – in den Sozialen Medien über ihre Arbeit beim Bistum Münster. nach epd

► **Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, hat sein Bedauern über den baldigen Rückzug von Kardinal Reinhard Marx von der Spitze der katholischen Deutschen Bischofskonferenz zum Ausdruck gebracht.** „Vor seiner Entscheidung habe ich großen Respekt“, erklärte Bedford-Strohm zum angekündigten Verzicht des Münchner Erzbischofs auf eine Kandidatur für eine weitere Amtszeit als Bischofskonfe-



Kardinal Reinhard Marx.

renz-Vorsitzender. Mit Marx verbinde ihn nicht nur eine langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit, „zwischen uns ist auch eine echte Freundschaft entstanden. Für beides bin ich zutiefst dankbar.“ nach epd

► **Deutschland verliert immer mehr Kirchenmitglieder. Weltweit sinkt dagegen die Zahl der Konfessionslosen.** Von den großen Weltreligionen profitiert langfristig der Islam am meisten von dieser Entwicklung. Das geht aus einer Studie des amerikanischen Pew Research Center hervor. Der Anteil der Konfessionslosen wird 2050 bei 13,2 Prozent liegen – also etwas zurückgehen. Großer Gewinner werden die Muslime sein. Ihr globaler Anteil wird bis dahin auf 29,7 Prozent und damit um fast 5 Prozentpunkte wachsen: „Sollte sich dieses Wachstum fortsetzen, gäbe es 2070 mehr Muslime als Christen auf der Welt“, schreibt Welt Online in Bezug auf die Studie. Die Zahl der Christen nehme vor allem in Lateinamerika in den evangelikalen Kirchen zu. nach pro

► **Liberalen und evangelikalen Christen brauchen und ergänzen einander. Sie benötigen sich gegenseitig als Korrektur und Stachel.** Diese Ansicht vertrat der Beauftragte für Weltanschauungs- und Sektenfragen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, Harald Lamprecht (Dresden), in Dresden. Er sprach vor 200 Teilnehmern zum Thema „Frömmigkeitsströmungen in Sachsen“.

Anlass ist der Rücktritt von Landesbischof Carsten Rentzing, der von 2015 bis Oktober 2019 amtierte. Lamprecht zufolge ist kirchliche Theologie oft frömmere, als viele Evangelikale denken. Zudem sei evangelikale Theologie mitunter reflektierter, als Liberale denken. Für beide Gruppen gelte Römer 15, 7: „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“ nach idea

► **Offenbar linksextremistische Kreise haben dem Vorsitzenden der konservativen WerteUnion, Alexander Mitsch (Plankstadt bei Heidelberg), Gewalt angedroht.** In den Briefkasten seines Privathauses seien „Hass-Schreiben mit Andeutung von Waffengewalt“ eingeworfen worden. „Polizei und Staatsschutz gehen von einer ernststen Bedrohung durch Linksextremisten beziehungsweise ‚Antifa‘-Kreise aus“, teilte die WerteUnion mit. Sie versteht sich als konservative Basisbewegung in der CDU/CSU. „Die Saat linker Gewalt darf nicht aufgehen“, heißt es in der Mitteilung. Sie rief CDU/CSU-Politiker zur Solidarität auf. nach idea

► **Mit der Wahl Thomas L. Kemmerichs (FDP) durch Stimmen der AfD sei „Vertrauen in die Politik, in die Demokratie verloren gegangen.“** So äußerte sich Regionalbischof Christian Stawenow bei der Demonstration „Nicht mit uns – Kein Pakt mit Faschist*innen – niemals und nirgendwo!“ auf dem Erfurter Domplatz. Dabei betonte Stawenow auch, dass die Wahl die gesellschaftliche Polarisierung befördert habe und dies zu bewältigen nun aller Aufmerksamkeit erfordere. Der Regionalbischof des Propstsprengels Erfurt-Eisenach sprach auf der Auftaktkundgebung in Gemeinschaft mit Suleman Malik von der muslimischen Ahmadiyya-Gemeinde und einer Vertreterin des Bündnis „Unteilbar“, das zusammen mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) zu der Demonstration aufgerufen hatte.

nach www.meine-kirchenzeitung.de

Zwischenruf ...

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“ (Johannes 18, 36a), betont Jesus im Verhör vor dem römischen Statthalter Pilatus. Diese Aussage Jesu hat für die Kirche eine doppelte Bedeutung: Zum einen zieht Jesus eine klare Grenze zwischen dem Reich Gottes und dem politischen Reich dieser Welt. Es gibt ein Reich zur Linken Gottes, das mit den „weltlichen“ Fragen befasst ist und in dem es um politische Entscheidungen geht. Die Kirche, als Verkörperung des Reiches Gottes, ist wiederum für die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat zuständig. Diese zwei verschiedenen Reiche sollen und dürfen nicht verwechselt und vermischt werden. Zum anderen eröffnet Jesus seiner Kirche mit dem Satz „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“ eine unglaubliche Freiheit an Gestaltungsmöglichkeiten – genau in dieser Welt. Denn als Verkörperung des Reiches Gottes lebt die Kirche nicht unverbunden neben der politischen Welt her.

Nein, die Kirche lebt mitten in dieser Welt. Weil Kirche in ihrer Botschaft von einem Reich spricht, das nicht von dieser Welt ist, verkündet sie gleichzeitig die Vorläufigkeit aller anderen politischen Reiche mit ihren tagespolitischen Fragen. Die Kirche kann daher Menschen zusammenbringen, die sich aufgrund politischer Differenzen zutiefst feindlich gegenüberstehen: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, sagt eben auch: Diese politischen Differenzen werden in Gottes neuer Welt keine Rolle spielen, deshalb könnt ihr auch schon heute miteinander reden.

Diese Aufgabe der Kirche wird immer wichtiger, wenn man sich die immer mehr zuspitzende Auseinandersetzung der politischen Lager ansieht. Diese Freiheit kann sich Kirche aber nur bewahren, wo sie selbst nicht politischer Akteur wird und sich in tagespolitische Fragestellungen einmischt. Wo sich allerdings politische Positionen selbst an die Stelle Gottes setzen, ist die Kirche aufgerufen, in der Welt als Zeugin für das Reich Gottes mutig Widerstand zu leisten.

Jochen Roth

Mitmach-Aktion: „Mein Ort des Glaubens“

Die Heimvolkshochschule Hermannsburg

... typisch SELK: Elternhaus mit Tischgebet, Morgen- und Abendandacht, regelmäßiger Gottesdienstbesuch in der Zionsgemeinde Soltau, acht Jahre Christenlehre und zwei Jahre Konfirmandenunterricht bei Wilhelm Petersen. Danach folgten Kirchen- und Posaunenchor, sonntäglicher Orgeldienst, ich könnte die Reihe fortsetzen. Da war es nicht verwunderlich, dass mir Realpräsenz und Transsubstantiation, Verbalinspiration und doppelte Prädestination schon früh geläufig waren. Andererseits – oder darum – erlebte ich Kirche und Glaube bei der einseitigen Betonung der Dogmatik in meiner Jugendzeit auch als einengend und keineswegs als befreiend.

Dennoch, in der Rückschau war und sind Elternhaus und Kirchengemeinde (m)ein erster Glaubensort, aber die zweite Hälfte fehlte.

In den 1950er-Jahren besuchten viele junge Menschen aus unseren Gemeinden in der Heide einen Fünfmönatskurs an der Volkshochschule Hermannsburg. Zunächst lehnte die Post 1957 meinen Antrag auf Sonderurlaub ab, aber schließlich gelang es. So kam ich 22-jährig am 1. November 1959 zum Winterkurs in diese von Missionsdirektor Georg Haccius 1919 gegründete älteste evangelische Heimvolkshochschule in Deutschland.

Das Kollegium bestand aus Schulleiter Pastor Martin Dethlefs und acht Pädagogen. Wenn Dethlefs, dieser fast zerbrechlich wirkende Mann, in „Glaubenshilfe“ und „Lebenskunde“ Beispiele aus seiner pastoralen Praxis in Posthausen und Lüdersburg brachte, dann war er in seinem Element, und wir erlebten einen sehr authentischen Christenmenschen. Meinem Glauben vermittelte er neue Bezugspunkte, er erdete und leichterte ihn gleichzeitig.

Auf der Rückseite unseres Stundenplans fand ich jetzt einen Bleistiftvermerk: „Der wichtigste Punkt unseres VHS-Besuchs: Wir müssen unseren geistlichen und geistigen Standpunkt klären.“ Mein Bedarf lag vor allem in der Ethik, sie war bis dahin zu kurz gekommen. In Hermannsburg entfaltete Prof. Götz Harbsmeier in einem Vortrag beeindruckend das Verhältnis von Glaube, Ethik und Moral. Aus meiner SELK-Perspektive: eine überfällige Nachhilfestunde!

Für Glauben und Leben bekam ich hier wesentliche Impulse. Ob es ein Tag in Bergen-Belsen, die Berlinfahrt mit einem Besuch bei Propst Heinrich Grüber an St. Marien im Ostsektor, das Abschleifen der eigenen Kanten mit und an 60 Mitschülern mit je anderem „Glaubensort“ war, das Erkennen der eigenen Lücken war der erste und nicht der unwesentlichste Lernerfolg.

Es wäre wohl vermessen, heute im Rückblick zu sagen, die Standpunktklärung sei an der VHS gelungen. Aber die fünf Monate vor 60 Jahren – und die Jahrzehnte danach in der Mitarbeit an meinem Bildungs- und Glaubensort, dem heutigen EBH (Evangelisches Bildungszentrum Hermannsburg) – haben für mich auf dem Weg zum Ziel des Christen einen wesentlichen Beitrag, eben „Glaubenshilfe“ geleistet.

Gustav Isernhagen, Zionsgemeinde Soltau



© Ev. Bildungszentrum Hermannsburg – EBH/HVHS

Ich lese, also bin ich (Teil der Gesellschaft)

Was kommt Ihnen beim Betrachten dieses Bildes in den Kopf? Vielleicht bewundern Sie die Schönheit der Schriftzeichen. Mag sein, dass Sie damit eine besondere Erinnerung verbinden – einen Urlaub in China oder Hongkong vielleicht oder aber gemütliche Abende in Ihrem bevorzugten Asia-Restaurant.

Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass Sie nicht lesen können, was auf diesem Schild steht. Aber vermutlich macht Ihnen das nichts aus, denn es handelt sich ja nur um ein Foto in einem Magazin, dessen Texte Sie verstehen. Wie aber wäre es, wenn die ganze *LuKi* so unentzifferbar wäre? Wer schon einmal in einem Land zu Gast war, in dem nicht mit den bei uns üblichen lateinischen Buchstaben geschrieben wird, der weiß, wie es sich anfühlt, Analphabet zu sein: Straßenschilder, Bedienungsanleitungen, Speisekarten, Beipackzettel sind ebenso wie Zeitungsartikel und große Teile des Internets ein Buch mit sieben Siegeln. Man kann sich schlecht orientieren, ist auf Hilfe angewiesen und hat zu sehr vielen Informationen keinen Zugang.

Jeder achte Erwachsene kann nicht richtig lesen

Genau das ist der Alltag für mehr als sechs Millionen Menschen in Deutschland, die entweder gar nicht oder nur sehr schlecht lesen können. Aktuelle Erhebungen zufolge sind insgesamt 12 Prozent der Menschen zwischen 18 und 64 Jahren in Deutschland betroffen. Die meisten von ihnen sind sogenannte funktionale Analphabeten. Das heißt, sie können zwar einzelne Wörter und teilweise auch Sätze schreiben (zum Beispiel ihren Namen), aber keine zusammenhängenden Texte verstehen oder aufschreiben.

Männer sind mit 58 Prozent etwas häufiger betroffen als Frauen, ältere Menschen (über 45 Jahre) häufiger als jüngere. Und auch wenn viele etwas anderes vermuten würden: Für mehr als die Hälfte (53 Prozent) der 6,2 Millionen funktionalen Analphabeten in



© Angelina Strobel | pixelio.de

logische Ursachen können ebenfalls zu Problemen beim Erwerb der Schriftsprache führen, etwa eine Schulphobie mit häufigen Fehlzeiten, starke seelische Belastungen in der Schule oder ein Gefühl der Überforderung mit einhergehendem Motivationsverlust. Auch Kinder, die bei Schulversagen zu Hause streng bestraft werden, können seelische Blockaden entwickeln. Die Vermutung liegt nahe, dass es einen Zusammenhang zwischen dem sozialen Umfeld und den Möglichkeiten zum Lesen- und Schreibenlernen gibt: Wenn die Probleme nicht erkannt und bestehende Möglichkeiten zur individuellen Förderung nicht genutzt werden, bleibt das Kind unter Umständen auf der Strecke.

Interessant ist es, in diesem Zusammenhang einen Blick auf

Deutschland ist Deutsch die Muttersprache. Wenig überraschend dürfte sein, dass 60 Prozent entweder gar keinen oder einen sehr geringen Schulabschluss haben. Denn wer in den ersten Schuljahren nicht richtig lesen und schreiben lernt, kann dies im weiteren Verlauf kaum mehr aufholen. Gleichwohl sind ebenfalls 60 Prozent der Betroffenen erwerbstätig. Sie arbeiten häufig als An- oder Ungelernte in sogenannten Helferjobs mit entsprechend geringem Einkommen – finden es aber wichtig, eine Arbeit zu haben, weil es ihnen das Gefühl gibt dazuzugehören.

Was hat PISA damit zu tun? Ein Blick auf die Ursachen

Die Ursachen dafür, dass ein Mensch trotz der Schulpflicht in Deutschland nicht richtig lesen und schreiben lernt, sind vielfältig. Nicht immer liegt eine Lernbehinderung – etwa eine Leserechtschreib-Schwäche – vor. Psycho-

die sogenannte PISA-Studie zu werfen. PISA steht für „Programme for International Student Assessment“, also in etwa „Programm zur Bewertung von internationalen Schülerleistungen“. Seit dem Jahr 2000 werden im Abstand von drei Jahren 15-Jährige in allen OECD-Ländern getestet. Bei der jüngsten Erhebung vom Frühjahr 2018 stand zum dritten Mal die Lesekompetenz im Vordergrund. Geprüft wurden für Deutschland die Fähigkeiten von rund 5500 Schülern an rund 220 Schulen aller Schularten. Die gute Nachricht ist: Die Schüler in Deutschland haben größere Lesekompetenzen (498 Punkte) als der Durchschnitt der 15-Jährigen in den OECD-Staaten (487 Punkte). Aber: Gleichzeitig ist immerhin ein Fünftel (21 Prozent) der getesteten Schüler kaum in der Lage, den Sinn von Texten zu erfassen und zu reflektieren. Das ist zu viel – vor allem wenn man diesen Wert mit Staaten vergleicht,

die ähnliche Gesamtergebnisse wie Deutschland haben. An den nicht gymnasialen Schulen haben sogar 29 Prozent der PISA-Teilnehmer Schwierigkeiten bei der Erfassung von Texten.

Auch wenn diese Jugendlichen keine funktionalen Analphabeten sind, ist davon auszugehen, dass die Lese-schwierigkeiten ihren weiteren Lebensweg nachteilig beeinflussen werden. Theoretisch können sie am politischen Leben teilhaben – ebenso wie die Menschen, die fast gar nicht lesen können. Aber sie haben nicht dieselben Möglichkeiten wie Menschen ohne Lese-probleme, werden keine ausführlichen Analysen lesen, werden sich weniger mit den Hintergründen des Geschehens befassen – und in der Folge empfänglicher für einfache, auf visuelle Effekte setzende Botschaften sein. Gleiches gilt im wirtschaftlichen Bereich: Wer die knackigen Werbebotschaften nicht durch das Studium von Testberichten, Verbraucherinfos et cetera hinterfragen kann, hat Nachteile.

Natürlich gibt es auch Menschen, die gut genug lesen können, aber keine Lust dazu haben. Aber das ist etwas anderes, weil sie zumindest eine Wahl haben. Wer hingegen nie richtig lesen gelernt hat, schafft es später kaum, diesen Nachteil auszugleichen. Hinzu kommt: Die PISA-Studie von 2018 hat aufgezeigt, dass der Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft der Jugendlichen und ihrer Lesekompetenz in Deutschland besonders stark ausgeprägt ist. Das heißt, dass 15-Jährige aus Familien mit niedrigem Bildungs- und Wohlstandsniveau häufiger eine geringe Lesefähigkeit haben – so, wie Menschen aus diesem Umfeld auch häufiger funktionale Analphabeten sind.

Was können wir tun?

Falls diese Zahlen und Fakten Sie aufrütteln, weil es doch eigentlich nicht sein kann, dass in einem Land wie Deutschland so viele Menschen nicht oder nur unzureichend lesen können – Sie können durchaus etwas dagegen unternehmen.

Funktionale Analphabeten erkennen und ermutigen: Erwachsene, die nicht

oder kaum lesen und schreiben können, schämen sich oft und wenden extrem viel Energie dafür auf, ihr Handicap zu verbergen. Mitunter merkt nicht einmal der Freundeskreis etwas. Hellhörig werden kann man, wenn immer wieder Entschuldigungen kommen: „Ich habe meine Brille vergessen, kannst du mir das vorlesen?“ „Die Schrift ist zu klein.“ „Ich habe meine Hand verletzt, bitte schreib du das auf.“ Oder aber Formulare, etwa beim Arzt oder bei Ämtern, werden lieber mit nach Hause genommen als vor Ort ausgefüllt. Wer bei einem Mitmenschen vermutet, dass dieser nicht richtig lesen und schreiben kann, sollte sehr behutsam und immer unter vier Augen nachfragen – und dann Tipps geben, wie das Versäumte nachgeholt werden kann. Denn Erfahrungen zeigen, dass auch bei Erwachsenen innerhalb weniger Monate deutliche Fortschritte erzielt werden können.

Gut zu wissen: Die Hotline des Bundesverbands Alphabetisierung und Grundbildung e. V. bietet unter der Telefonnummer (08 00) 53 33 44 55 eine kostenlose und anonyme Beratung für Menschen mit Lese- und Schreib-schwierigkeiten sowie ihre Angehörigen.

Kinder beim Lesenlernen unterstützen: Noch besser ist es natürlich, schon frühzeitig mit der Förderung zu beginnen. Gerade weil es einen Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft und der Lesekompetenz gibt, bieten viele Gemeinden Programme für Lesepatenschaften an. Die Idee ist, dass Erwachsene in Kitas oder Grundschulen gehen und dort Kindern regelmäßig vorlesen oder gemeinsam mit ihnen lesen. Informieren können Sie sich zum Beispiel unter www.netzwerkvorlesen.de, <http://lesepaten.net> und bei der Stiftung Lesen (www.stiftunglesen.de).

Ach so – um Ihren Wissensnachteil vom Anfang dieses Beitrags auszugleichen: Auf dem Schild stehen die Zeichen „An“ und „Na“, also schlicht und ergreifend der schöne biblische Vorname *Anna*. Es ist schön, das jetzt lesen zu können, oder?

Juliane Moghimi

Kleefelder Notizen

Weiterleben

Mitten in den Überlegungen zu den März-Notizen am Schreibtisch in meinem Arbeitszimmer im Kirchenbüro der SELK in Hannovers wunderbar abwechslungsreichem und kreativem Stadtteil Kleefeld erreicht mich am 13. Februar eine E-Mail von Herrn Volker Bottke. Er schreibt mir, und zwar wört- und buchstäblich: *„Dieser Morgen ein Mann namens Thomas Arndt Adresse ist 16395 BREEZY ST. FONTANA, CALIF.92336 USA, brachte heute Morgen eine traurige Nachricht hier in Deutschland, dass Sie einen tödlichen Motto-Unfall hatten, der Ihr Leben raubte. Er brachte uns Ihr TODESZERTIFIKAT mit Ihrem Namen.“* Nun sind diese Fantasiemeldungen von Fantasiemenschen und mit Übersetzungsmaschinengenerierter Fantasiensprache nichts Neues. Und diese Nachricht vom eigenen Ableben, deren Wahrheitsgehalt ich im Zusammenhang einer nun fälligen oder eben auch nicht fälligen Geldtransaktion zurückmelden soll, entbehrt auch nicht einer gewissen Komik. (Meine launige Antwort kommt zurück. Herr „Bottke“ ist unter die Anschrift schon nicht mehr zu erreichen.) Die Mail trifft mich in ihrer Absurdität aber doch irgendwie auch an. Schon gehen die eigenen Gedanken auf Wanderschaft und locken zunächst einmal eine ebenso spontane wie kräftige Danksagung an den dreieinigen Gott hervor, der mich diesen Tag so fröhlich leben lässt.

Und dann erinnere ich mich an einen noch frischen Facebook-Di-alog. Eine Bekannte, die in theologischen Examensvorbereitungen steckt, fragte ihre Freundinnen und Freunde wenige Tage zuvor: „Was haltet ihr von der Vorstellung, nach dem Tod als Baum ‚weiterzuleben‘?“ Und ich antwortete postwendend: „Ich habe für ‚nach dem Tod‘ schon eine Verabredung, die alles toppt. Also wird das mit dem Baum nichts!“

Michael Schätzel

Drei Fragen an den langjährigen Chefredakteur von *LuKi*

Pfarrer Detlef Budniok war von 1994 bis 2014 Chefredakteur der Kirchenzeitung *Lutherische Kirche (LuKi)*. Wir haben ihm folgende drei Fragen gestellt:

LuKi: Herr Pfarrer Budniok, wie geht es Ihnen persönlich, was machen Sie so?

Detlef Budniok: Besser kann es mir und meiner Frau im Ruhestand kaum gehen. Eine meiner Pflichten ist mir zur Neigung geworden: Ich liebe Gartenarbeit und -Pfleger über alles; weiterhin erfreut mich die Musik, besonders das Musizieren im Blockflötenquartett unserer Hesel-Kreuzgemeinde. Ich reise gerne mit meiner Frau, und dann habe ich ein Projekt vertieft, das ich schon seit Jahren verfolgt habe und dem ich mich im Ruhestand weidlich widmen kann. Das ist die Zeit der Aufklärung im 18. Jahrhundert und ihre Gegenbewegung, literarisch in der Klassik und Romantik, theologisch in den Erweckungsbewegungen. Diese Epochen haben ja die Bedingungen und Ursachen für die Entstehung der selbstständigen lutherischen Kirchen geschaffen, und dabei durchdringen sich Geschichte, Literatur, Philosophie und Theologie auf ungemein spannende Weise. Und nicht zuletzt halte ich noch gerne Vertretungsgottesdienste, wenn ich es auch sehr schätze, endlich überwiegend Predigthörer sein zu dürfen.

LuKi: Was hat Ihnen in der Redaktionsarbeit damals die meiste Freude gemacht?

Detlef Budniok: Eigentlich alles. Die stets gute Redaktionsgemeinschaft, das monatliche Redaktionstreffen in Hannover, der Kontakt mit Amtsbrüdern und Gemeinden (für Berichte und die Rubrik „Personen“ waren viele Telefonate und persönliche Gespräche angesagt), und nicht zuletzt die Zufriedenheit, monatlich ein mehr oder minder rundes Produkt geliefert zu haben.

LuKi: Was wünschen Sie der Kirchenzeitung Lutherische Kirche heute?

Detlef Budniok: Dass sie allezeit freudige Mitarbeiter findet, weiterhin treue und engagierte Leser an sich binden und die schwierige Aufgabe lösen kann, im Internetzeitalter einen gangbaren Weg für die *LuKi* zu finden. Am Erfolg habe ich keinen Zweifel, denn das Redaktionsteam ist hervorragend besetzt und jede Ausgabe der *LuKi* erfreut mich aufs Neue.

LuKi: Herr Pfarrer Budniok, wir danken Ihnen für dieses Kurzinterview!

(Die Fragen stellte Hans-Jörg Voigt)



Detlef Budniok.

© Detlef Budniok

Was Leser meinen

„Freiheit statt Sicherheit“ (zu *LuKi* 2-2020)

Lieber Pfarrer Jochen Roth, ich habe Ihren Artikel mit großem Interesse, aber auch mit großer Verwunderung gelesen. Bei dem Beispiel Berlin (Mietpreisdeckel) war ich sogar bestürzt. In diesem Zusammenhang von Eigenverantwortung zu sprechen, ist nach meinen langjährigen Erfahrungen völlig danebengegriffen.

Sie haben recht, wenn Sie grundsätzlich von den Bürgern Eigenverantwortung einfordern. Aber haben Sie dabei auch an die Menschen gedacht, die früher und auch heute keine Eigenverantwortung wahrnehmen können und konnten.

Zum Beispiel die Mieter. Es fehlt fast überall an Wohnraum, selbst bei uns auf dem Land. Ich mache den Städten, Bundesländern und dem Bund den Vorwurf, viel zu wenige Sozialwohnungen gebaut zu haben. Im Gegenteil, man hat ja sogar vorhandene Sozialwohnungen an Investoren verkauft, die rücksichtslos die Mieten mit vielfach

fadenscheinigen Begründungen erhöhten. Wenn es den Mieterbund nicht geben würde, dann wäre die Situation für viele Mieter oft unerträglich. Diese Auffassung vertrete ich, obwohl ich seit 40 Jahren ein selbstständiger Immobilienmakler bin und davor über 20 Jahre Bankkaufmann war.

Ihre „Vision“, dass der Markt die Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt selbst regeln wird, kommt kapitalistischem Gedankengut nahe. Ich bin im Übrigen Ihrer Meinung, dass die Rufe nach dem Staat oft überzogen oder auch überflüssig sind. Aber in gewissen Bereichen muss der Staat regulierend eingreifen. Schließlich hat er auch Verantwortung für viele Bürger, welche überhaupt nicht in der Lage sind, eigenverantwortlich zu leben und zu handeln.

Immerhin wurde deshalb von Ludwig Erhard und Alfred Müller-Armack die soziale Marktwirtschaft eingeführt. Sie kennen sicher den früheren Chef der Deutschen Bank, Hilmar Kopper (Peanuts), den ich persönlich kennengelernt habe. Dieser Banker hatte in einem Interview die Mei-

Geburtstage, Jubiläen, Gedenktage

© Fotos: SELK-AIG-Fotogalerie



Pfarrer i.R. **Johannes Kunad** (Frankfurt am Main) wird am 19. März 90 Jahre alt. Der in Rebesgrün (Vogtland) geborene Theologe war Pfarrer in Zwickau, Bochum und Frankfurt am Main. Vom Wintersemester 1973/74 bis zum Wintersemester 1992/93 wirkte er neben seinem Gemeindepfarramt als Dozent für Hebräisch an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel.

Seinen 85. Geburtstag begeht am 25. März **Gottfried Hilmer** (Stelle bei Winsen/Luhe). Der gebürtige Hermannsbürger arbeitete seit der Gründung der SELK 1972 in der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen mit, seit 1987 als ständiges Mitglied, von 1999 bis zu seinem Ausscheiden 2011 als Vorsitzender. Neben seiner kirchenmusikalischen Mitwirkung war der Jubilar dreißig Jahre Kirchenvorsteher der Steller SELK-Gemeinde und mehr als dreißig Jahre Bezirksbeiratsmitglied in Niedersachsen-Ost.



Pfarrer und Missionar i.R. **Manfred Nietzke** (Lachendorf bei Celle) begeht am 2. April seinen 85. Geburtstag. Von 1963 bis 1992 stand er im Dienst der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission) in Südafrika. Nach seiner Rückkehr aus dem Missionsdienst wirkte er als Gemeindepfarrer im Pfarrbezirk Angermünde der SELK.

LuKi gratuliert den Geburtstagskindern und wünscht ihnen alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen.

Der Webtipp

YEET – Das evangelische Contentnetzwerk



Die sozialen Medien beeinflussen immer mehr das Miteinander der Menschen in unserer Gesellschaft. Mit dem eigenen Gesicht in den sozialen Medien für den eigenen Glauben eintreten: Dies verbindet die Menschen, die im Netzwerk „Yeet“ im Auftrag der EKD Inhalte in Form von Filmen und Bildern produzieren. Die Personen, die sich hier zusammengeschlossen haben, vertreten in ihren Beiträgen weitgehend sehr liberale theologische Positionen, die wir als SELK nicht mittragen können.

Homepage: www.yeet.evangelisch.de

Jochen Roth



Die acht Influencer auf einen Blick.

© yeet

nung vertreten, das einzig wahre Wirtschaftssystem wäre der Kapitalismus. Dem habe ich in einem Leserbrief vehement widersprochen. Ich könnte noch viele Beispiele anführen von Menschen, welche überhaupt keine Chance hatten, eigenverantwortlich zu leben. (...)

Ich habe viele Biografien von bekannten und auch weniger bekannten Persönlichkeiten gelesen, ob es sich um Dichter, Komponisten, Politiker, Künstler jeglicher Art, Philosophen, Industrieparonen et cetera handelte. Aber die von Ayn Rand ist mir wegen ihrer extremen Widersprüchlichkeit, ihrer (zugegebenermaßen) Intelligenz, aber auch wegen ihrer Angst, verbunden mit Depressionen, in besonderer Erinnerung. Mich hat früh interessiert, warum sie ein kapitalistisches Gedankengut hatte. War es der Hass auf den Kommunismus? Die politischen Verhältnisse in den USA? Bewunderung und Verehrung von großen Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft? Sie war ja umgeben von namhaften und bedeutenden Bankern und Wirtschaftsbossen, insbesondere von den Republikanern.

Alan Greenspan, der langjährige Vorsitzende der US-Notenbank, einer der größten Verehrer von Ayn Rand, hat nach seinem Ausscheiden aus der Bank geäußert, dass er viele Fehler gemacht hätte und sich dafür entschuldigt. Das hat Ayn Rand nicht getan. Sie hatte den Kapitalismus in der reinsten Form hoffähig gemacht und Zigmilionen Bücher verkauft, die natürlich die rechten Politiker und Unternehmer in ihrer kapitalistischen Ideologie bestärkten. (...)

Unterm Strich: Ich bin kein Psychologe und kein Historiker. Darum erlaube ich mir auch nicht, mit meinen Ausführungen in allem recht zu haben. Aber ich bleibe dabei: Der Kapitalismus ist genauso wie der Kommunismus eine schlimme Wirtschaftsform, menschen- und staatsverachtend. Der Staat war natürlich nicht schuld an diversen Wirtschaftskrisen und Depressionen. Das waren die Kapitalisten. Zum Schluss ein Zitat von Aristoteles Onassis: Ein reicher Mann ist oft nur ein armer Mann mit sehr viel Geld.

Helmut Kessler, Westerburg (SELK-Gemeinde Gemünden)

In eigener Sache ... Beendigung der Bevorzugung des Sammelbezugs

Liebe Leser,

am Anfang des Jahres haben wir Ihnen mitgeteilt, dass wir künftig für den Sammelbezug der LuKi denselben Preis ansetzen wie für den Einzelbezug: 2 Euro pro Heft beziehungsweise 29,80 Euro pro Jahr. Diese Angleichung der Preise wird aus unserer Sicht eine Erleichterung bedeuten, da nun der Sammelbezug mit Verteilung durch einen Gemeindebetreuer nicht mehr bevorzugt wird. Die direkte Folge einer Umstellung auf den Einzelbezug wäre die schnellere Zustellung der LuKi an die endgültigen Empfänger.

In den vergangenen Wochen erreichten uns verschiedene Anrufe und Zuschriften von Lesern, die uns dazu bewegen haben, die Gründe für diesen Schritt noch einmal deutlich zu machen.

1. Wir haben nicht die Preise erhöht, sondern lediglich den Rabatt für den umständlichen Sammelbezug abgeschafft.
2. Die Preise sind seit über 10 Jahren nicht gestiegen.
3. Allein, um die jährliche Inflation auszugleichen, hätten wir die Preise in den letzten 11 Jahren um etwas über 20 Cent (im Sammelabo) beziehungsweise etwas über 30 Cent (im Einzelabo) pro Heft erhöhen müssen. Darauf haben wir verzichtet.
4. Die LuKi ist, gemessen an der geringen Auflage, ohnehin viel zu günstig. Realistischer wäre ein Preis von 7 bis 8 Euro pro Heft. Wer sich im Verlagswesen auskennt, der weiß, dass sich die Druckkosten pro Heft mit steigender Auflage reduzieren, weil es technisch gesehen kaum weniger Aufwand bedeutet, 3 000 Hefte zu drucken als 30 000.
5. Die LuKi wirft deshalb keinerlei Gewinn ab, im Gegenteil. Weil wir die Preise nicht anheben wollen, die Kosten jedoch nicht mehr reduzieren können, ist die wirtschaftliche Lage alles andere als rosig.
6. Und das, obwohl wir in der Redaktion alle komplett ohne Entgelt arbeiten. Ein freier Journalist würde für einen Beitrag in LuKi-Länge einen mittleren dreistelligen Betrag verdienen. Darauf verzichten wir von jeher und stemmen die redaktionelle Arbeit quasi „nebenbei“.

Letztendlich haben wir, nachdem wir alle diese Überlegungen angestellt hatten, trotzdem entschieden, lediglich das Sammelabo jetzt zum selben Preis zu vertreiben wie das Einzelabo – wohlgemerkt mit dem Preis von 2009. Das sind 6 Euro Unterschied im ganzen Jahr.

Noch einmal in aller Deutlichkeit: Die LuKi ist ein Zuschussprojekt der Kirchenleitung. Damit wirklich jeder, der sie lesen möchte, die Möglichkeit dazu hat, halten wir die Preise bewusst auf einem eigentlich zu niedrigen Niveau. Zudem haben wir jetzt die Geschenkabos geschaffen, mit denen zum Beispiel junge Menschen bei der Trauung beschenkt werden können.

Wir bitten daher um Verständnis für die ergriffenen Maßnahmen und um Ihre Unterstützung, indem Sie Ihr Abo behalten und vielleicht bei Gelegenheit auch mal eins verschenken.

Mit dem Wunsch, dass Sie die LuKi weiterhin mit so viel Freude lesen können, wie wir bei der Arbeit haben, grüßt Sie herzlich

Die LuKi-Redaktion



Frage: Wie kann ich vom Sammelbezug auf den Einzelbezug umstellen?

Antwort: Sprechen Sie den Abonnenten-Betreuer in Ihrer Gemeinde an und bitten Sie ihn, ihre Adresse an MHD zu melden und damit den Sammelbezug auf Einzelbezug umzustellen. Oder Sie geben Ihre Adresse, in Absprache mit Ihrem Abonnenten-Betreuer in Ihrer Gemeinde, direkt selbst an MHD weiter: MHD Druck und Service GmbH, Harmsstraße 6, 29320 Hermannsburg, Telefon: (0 50 52) 91 25-0, Telefax: (0 50 52) 91 25-22.

Frage: Wie kann ich ein Geschenkaboo beantragen?

Antwort: Für Pfarrer und Pastoralreferentinnen besteht das Angebot, aus Anlass von Eheschließungen oder Ehejubiläen ein Geschenk-Abo für den einjährigen Bezug von *Lutherische Kirche* im Kirchenbüro der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Postfach 69 04 07, 30613 Hannover, Telefax: (05 11) 55 15 88, abzurufen. Bis zu 100 Geschenk-Abos werden aus Sondermitteln der Gesamtkirche finanziert.

Buch-Tipps

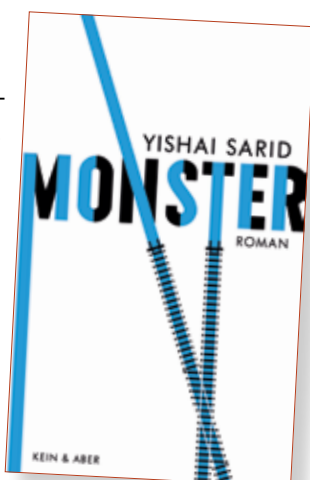
Monster

Der Ich-Erzähler in diesem Roman ist ein junger Historiker aus Jerusalem. Er hat – einzig, um die Karrierechancen zu erhöhen, wie er betont – über das Thema „Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Arbeitsmethoden deutscher Vernichtungslager im Zweiten Weltkrieg“ promoviert. Er lernt Deutsch, vertieft sich in die Quellen, ordnet die Fakten. Er eignet sich ein umfassendes Detailwissen an. Vom Aussteigen der Deportierten aus den Eisenbahnwagen über das Auskleiden, das Abscheren des Kopfhaars, die Art des verwendeten Gases bis zur Entsorgung der Leichen prüft er die Vernichtungsmethoden in den Lagern und vergleicht sie – in Treblinka, Sobibor, Majdanek und Auschwitz, in Chelmno und Belzec.

Um Geld für seine kleine Familie zu verdienen, führt er nebenher Gruppen durch die Gedenkstätte Yad Vashem. Bald wird er auch Gruppen-Guide in Polen, führt israelische Schulklassen, Soldaten und später sogar Regierungsvertreter durch die Lager.

Hatte er anfangs noch gedacht, sich akademisch-distanziert des Themas bemächtigen zu können, so greift das „Monster der Erinnerung“ mehr und mehr seine Seele an. Er denkt sich in das System hinein, „als wäre die Aktion in vollem Gang und ich sei mitverantwortlich für ihre Planung und Durchführung und für die Einhaltung der Zeitvorgaben“.

Bei den Führungen beobachtet er die Jugendlichen, lauscht ihren Gesprächen, hört unbedachte Bemerkun-



gen wie „So müsste man es mit den Arabern machen“. Er schildert ihnen den Ablauf in den Lagern ausführlicher als nötig, geht ins Detail; die Besucher reagieren verstört. Man beschwert sich über ihn. Schließlich erhält er nur noch selten Aufträge, zuletzt soll er einen deutschen Regisseur bei der Vorbereitung eines Filmprojekts über den Holocaust begleiten. Es geht nicht mehr, ohne die Fassung zu verlieren. Am Ende versetzt der Guide dem Regisseur einen Faustschlag ins Gesicht, mit voller Wucht.

Wie erinnert man sich? Wo verdrängt man?

Und wo verläuft die Grenze zwischen absolut notwendigem Gedenken und heuchlerischer Gedenkroutine? Zuletzt anlässlich der Gedenkfeiern zum 75. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz am 22. Januar konnte man sich vorstellen, wie sich das Erinnern verändern wird, wenn die letzten Überlebenden nicht mehr da sind und nicht mehr erzählen können. Und gleichzeitig die Stimmen wieder lauter werden, die sich von jeder Erinnerung distanzieren wollen.

Der Roman des israelischen Autors Yishai Sarid ist in Form eines Briefes geschrieben, in dem der Ich-Erzähler dem Direktor der Gedenkstätte in Yad Vashem den geforderten Bericht darüber erstattet, wie es zu dem „Vorfall“ mit dem Regisseur kommen konnte. Ein unglaublich fesselnder, berührender, aufwühlender Text. Doris Michel-Schmidt

Yishai Sarid: **Monster**, Verlag Kein & Aber 2019, 176 Seiten, 21,- Euro (eine Taschenbuch-Ausgabe ist für April 2020 geplant).

Gott kann auch anders

Wie eine einzige Abfolge von Hindernissen sei ihm das Leben oft vorgekommen, schreibt Helmut Matthies einleitend in seinem Buch. Kaum war ein Hindernis bewältigt, türmte sich das nächste vor ihm auf. „Wie oft denkst du: Das schaffe ich nie, nie, nie! Wie durch ein Wunder geht es aber doch. Gott kann auch anders!“

Matthies war fast vierzig Jahre Leiter der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Er hat in dieser langen Zeit als Journalist für die Verkündigung der biblischen Wahrheit gekämpft. Er hat Kirche kritisiert, wo sie diese Wahrheit aus seiner Sicht vernebelt oder ihr gar widersprochen hat. Dafür ist er oft angeeckt.

Das wird er auch mit diesem Buch tun, in dem er auf seinen, beruflichen wie privaten, Weg zurückblickt. Egal ob in der evangelischen oder katholischen Kirche oder in der evangelikalen Welt, der idea nahestehend: Fehlentwicklungen und Irrwege kritisiert Matthies herzhafte und pointiert.

Aufrichtig – das ist vielleicht der Begriff, mit dem man dieses Buch am besten beschreibt. Aufrichtig in der Analyse der Kirche, des Christentums in Deutschland, im Aufgreifen von politischen Fragen. Aufrichtig aber vor allem auch in den Passagen, in denen Helmut Matthies über persönliche Erfahrungen schreibt. Über seine Kindheit. Über das Sterben seiner Frau. Über eigene Glaubenszweifel. Über die immer wieder überraschende Erkenntnis: Gott kann auch anders. Ein starkes Buch.



Doris Michel-Schmidt

Helmut Matthies: **Gott kann auch anders**, Fontis Verlag 2019, 208 Seiten, 18,- Euro.

Terminkalender

März 2020 (in Auswahl)

- **12. März:** Lausitz: Pfarrkonvent in Guben
- **12. März:** Niedersachsen-Süd: KAB-Sitzung in Hannover
- **12. März:** Verden: Missionsveranstaltung mit Andrea Riemann in der Berufsschule
- **12. und 13. März:** Berlin-Brandenburg: Pfarrkonvent in Berlin-Wedding
- **12. bis 14. März:** Jugendwerk: Jugendkammer in Homberg (Efze)
- **13. März:** Niedersachsen-Süd: Bezirksbeirat in Hannover
- **13. März:** Hermannsburg: Missionsveranstaltung mit Andrea Riemann
- **13. und 14. März:** Berlin-Brandenburg: Synode in Berlin-Mitte
- **15. März:** Steeden: Missionsveranstaltung mit Andrea Riemann
- **16. März:** Melsungen: Missionsveranstaltung mit Andrea Riemann
- **17. März:** Hamburg: Missionsveranstaltung mit Andrea Riemann
- **17. und 18. März:** SELK: APK-Arbeitsausschuss Frauenordination in Hannover
- **18. März:** Niedersachsen-West: Gruppenprobe fürs Sängerfest in Hermannsburg – Große Kreuzkirche
- **18. und 19. März:** LKM: Jahrestagung des Missionskollegiums in Bleckmar
- **19. März:** Niedersachsen Ost: Gruppenprobe fürs Sängerfest in Hamburg-Zion
- **19. bis 21. März:** SELK: Kirchenleitung und Kollegium der Superintenden in Bleckmar
- **20. bis 22. März:** Niedersachsen-Süd: Einsteiger-BJT in Braunschweig
- **21. März:** Hessen-Nord: Chorvertersitzung in Frankfurt am Main
- **21. März:** Niedersachsen-Süd: KiGo-Seminar zum Thema „Heimat“ in Rodenberg
- **22. März:** Bad Schwartau: Missionstag mit Andrea Riemann und Roger Zieger
- **22. März:** München: Hochschultag der Lutherischen-Theologischen Hochschule
- **23. März:** Niedersachsen-West: Gruppenprobe fürs Sängerfest in Stellenfelde mit Gruppe Oldenburg
- **24. März:** Mitgliederversammlung des Johannes-Bugenhagen-Vereins in Hamburg
- **24. März:** LuKi-Redaktion in Hannover
- **25. März:** Tarmstedt: Missionsveranstaltung mit Andrea Riemann
- **26. März:** SELK: Amt für Gemeindedienst in Hannover
- **26. März:** Niedersachsen-Ost: Gruppenprobe fürs Sängerfest in Amelinghausen
- **26. März:** Farven: Missionsveranstaltung mit Andrea Riemann
- **27. und 28. März:** Hessen-Nord: Synode in Höchst-Usenborn
- **27. und 28. März:** Süddeutschland: Synode in Heidelberg
- **27. bis 29. März:** Niedersachsen-Süd: Wanderfreizeit für Junge Erwachsene (ohne Familie) im Münsterland
- **27. bis 29. März:** Sachsen-Thüringen: BJT in Heldrungen

Weitere Termine finden Sie im Internet unter www.selk.de/Termine

Impressum

LUTHERISCHE KIRCHE

Kirchenblatt der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

51. Jahrgang

Herausgeber

Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche
Schopenhauerstraße 7, 30625 Hannover
Internet: www.selk.de

Druck und Verlag

MHD Druck und Service GmbH
Harmsstraße 6, 29320 Hermannsburg
Telefon: (0 50 52) 91 25-0
Telefax: (0 50 52) 91 25-22
Internet: www.mhd-druck.de
Sparkasse Celle:
IBAN: DE70 2575 0001 0055 5991 61
BIC: NOLADE21CEL

Gestaltung

tjulipp agentur, Hermannsburg

Abonnement- und Anzeigenannahme

Anna Heidkamp
Telefon: (0 50 52) 91 25-10
E-Mail: a.heidkamp@mhd-druck.de

Anzeigenpreis

Pro mm einspaltig € 1,-, zuzügl. 19% MWSt.

Anzeigen-Annahmeschluss

Zehnter Tag des Vormonats

Bezugspreise

Im Sammelbezug wie im Einzelbezug Inland € 2,50 (jährlich € 29,80) inkl. 7% MWSt. Abbestellungen sind möglich bis zum 31. Dezember eines Jahres. Voraussetzung ist, dass spätestens drei Monate vor dem Termin die Abbestellung beim Verlag vorliegt.

Redaktionsschluss

Erster Tag des Vormonats

Redaktion



Dr. Andrea Grünhagen,
Chefredakteurin
Große Barlinge 37
30171 Hannover
Telefon: (05 11) 26 07 89 59
E-Mail: Grueenhagen@selk.de
Wort zum Leben • Glauben • Rätsel •
Editorial • Leserbriefe



Pfarrer Jochen Roth, M.A.
Hauptstraße 34
31275 Lehrte
Telefon: (051 75) 9 31 34
E-Mail: Jochen.Roth@selk.de
Presseschau • Zwischenruf •
Medien • Glauben



Bischof Hans-Jörg Voigt D.D.
Postfach 690407
30613 Hannover
Telefon: (05 11) 55 78 08
E-Mail: Bischof@selk.de
Glauben • Gesellschaft



Pfarrer Benjamin Anwand
Altseidnitz 9
01277 Dresden
Telefon: (03 51) 27 57 72 87
E-Mail: benjamin.anwand@selk.de
Glauben • Titelseite



Pfarrer Gottfried Heyn
Große Barlinge 35
30171 Hannover
Telefon: (05 11) 81 58 30
E-Mail: Heyn@selk.de
Neues aus der SELK • Personen •
Termine



Juliane Moghimi
E-Mail: julimo213@gmail.com
Glauben • Gesellschaft

Homepage

www.lutherischekirche.de

Facebook

www.facebook.com/lutherischekirche

Beilage

Vierteljährlich liegt „füreinander“ (Diasporawerk) als Nebenblatt bei.

Titelbild

Die erste LuKi ...
© Jochen Roth

Bild Rückseite

© Niek Verlaan | pixabay.de





*Herrliche Einladung zum
Sommerball
auf
Schloss Wiesenburg
am Samstag, 26.09.2020*

Zum eleganten Ball im historischen Schloss Wiesenburg im Hohen Fläming laden wir junge Erwachsene ein. Wir feiern mit einer „Jagd“ im Schlosspark, Bankett und Ball mit Tanz im Festsaal des Schlosses (Standard und Latein). Am Sonntag gestalten wir das Michaelisfest als Gottesdienst der SELK in der alten Kirche des Ortes.

Begrenzte Teilnehmerzahl. Ball, Bankett, Übernachtung auf dem Schloss im Gruppenquartier sowie die Verpflegung sind für die Teilnehmer kostenfrei.

Um verbindliche Anmeldung wird gebeten bis zum 30.06.2020 unter schlossgemach.wiesenburg@gmx.de
Annette und Volker Schmidt-Dahl

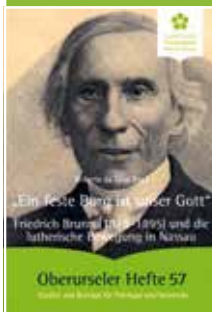
SELK Homepage-Baukasten

Das Amt für Gemeindedienst (AfG) der SELK präsentiert:
Ihre Gemeinde professionell und modern im Internet:
Bauen Sie sich eine Website nach Ihren Wünschen auf.

Alle Infos finden Sie hier:
www.Homepage-Baukasten.AfG-SELK.de



NEU Oberurseler Hefte: Heft 57
Gilberto da Silva (Hg.):
„Ein feste Burg ist unser Gott“
Friedrich Brunn (1819–1895)
und die lutherische Bewegung in Nassau



Beiträge aus Anlass
des 200. Geburtstags
von Pfarrer Friedrich
Brunn, Kirchenvater
selbstständiger evan-
gelisch-lutherischer
Kirchen

82 Seiten | 6,- Euro,
zzgl. Versand

Bestellungen an:
Oberurseler Hefte,
Altkönigstraße 150,
61440 Oberursel,
E-Mail: versand@lthh-oberursel.de

Ihr Werbeträger: die „Lutherische Kirche“

TERMINÜBERSICHT

SELBSTÄNDIGE EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE

- Übergemeindliche Termine der SELK im Überblick
- Wöchentliche Aktualisierung im Internet: www.selk.de > Termine
- Service zur Information und Koordination
- Bitte Termine melden an den Beauftragten für Terminkoordination der SELK: Pfarrer Gottfried Heyn, Große Barlinge 35, 30171 Hannover, Telefon: (05 11) 81 58 30, Telefax: (05 11) 2 88 09 13, E-Mail: Heyn@selk.de

Logo
Lobpreisgottesdienst

LOGO-GOTTESDIENSTMATERIAL

Seit über 25 Jahren feiert die St. Petri-Gemeinde der SELK in Hannover regelmäßig Lutherische Lobpreisgottesdienste (LoGo). Informationen, Berichte und gratis herunterladbares und nutzbares Gottesdienstmaterial sind im Internet zugänglich unter:
<http://www.logo-hannover.de>



BAUSTEINSAMMLUNG 2020

Bei der Bausteinsammlung der SELK werden papierne Bausteine zugunsten jährlich wechselnder Baumaßnahmen verkauft – 2020 zur Unterstützung der Finanzierung des Kirchneubaus der Trinitatisgemeinde München.

www.bausteinsammlung.de

Postbank Hannover | IBAN DE09 2501 0030 0119 3303 05 | BIC PBNKDEFF
Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK)



Heft DIN lang
16 Seiten
Vollfarbe
0,50 €/Stück

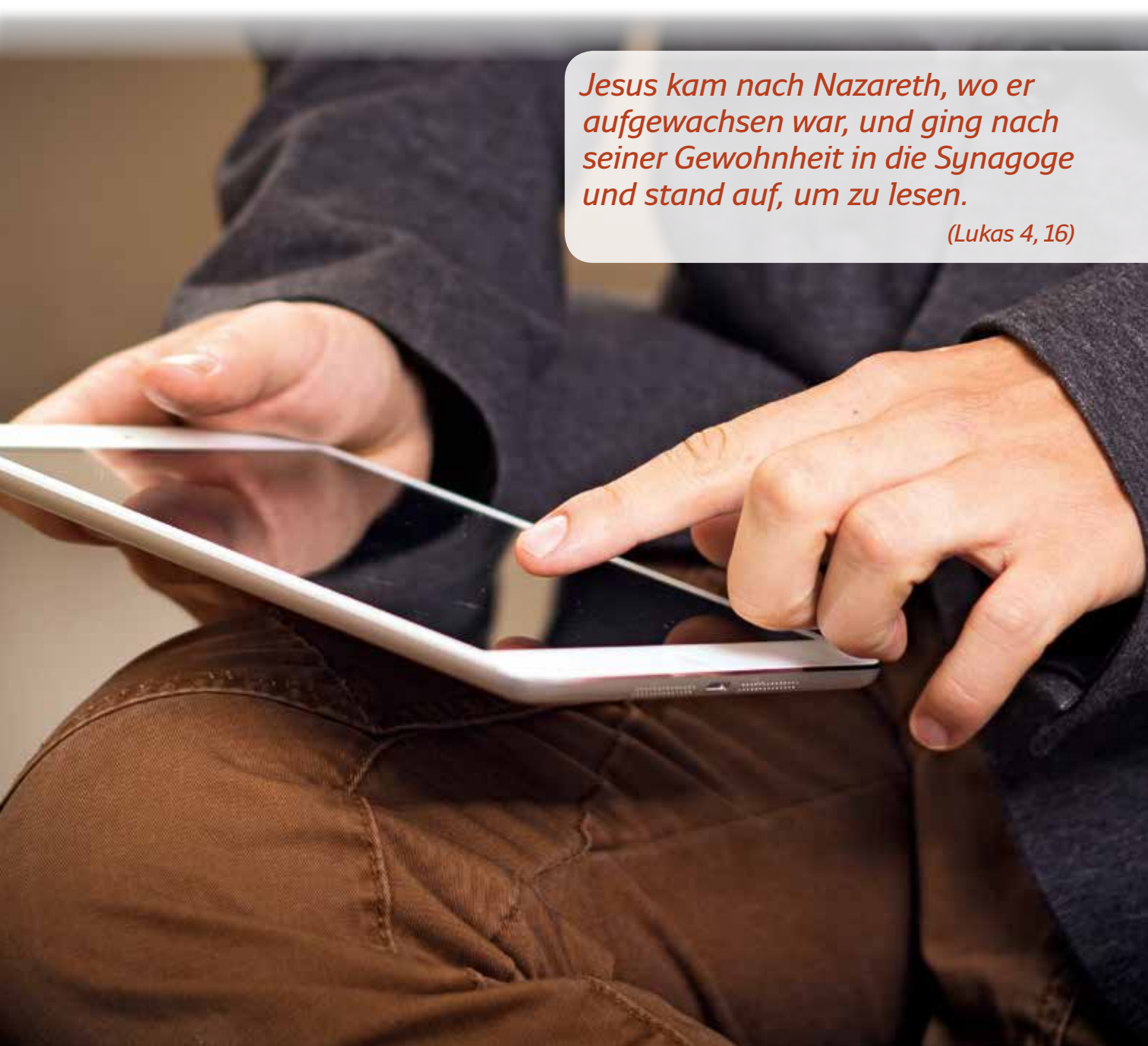
Bestellungen an das AfG der SELK:
Postfach 69 04 07 | 30613 Hannover
Fax: 05 11 - 55 15 88 | E-Mail: afg@selk.de

H 1381

Postvertriebsstück, DPAG

Entgelt bezahlt

MHD Druck und Service GmbH, Hermannsburg



*Jesus kam nach Nazareth, wo er
aufgewachsen war, und ging nach
seiner Gewohnheit in die Synagoge
und stand auf, um zu lesen.*

(Lukas 4, 16)